Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.

Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 | Fernsprecher Nr. 501

Nr. 28 | Sonntag, den 22. Februar 1931 | 49. Jahrgang

Putschversuch in Peru

Mißglückter Staatsstreich gegen den Präsidenten — Die Insurgenten niedergeschlagen — Gefangennahme der Rebellen

Neuyork. Wie Assoziated Preß aus der peruanischen Hauptstadt Lima meldet, wurde dort Freitag in den frühen Morgenstunden der Versuch unternommen, die Regierung des Präsidenten Cerro zu stürzen. Der Putsch mißglückte jedoch und die Verschwörer flüchteten nach Callao, wo sie von Truppen umzingelt wurden.

*

Neuyork. Wie aus Lima gemeldet wird, ist dort eine amtliche Erklärung über den bereits gemeldeten Putschversuch ausgegeben worden. Danach versuchte ein Trupp von etwa 60 Zivilisten und bewaffneten Soldaten um 4 Uhr morgens in den Palast des Präsidenten einzudringen. Ihr Vorhaben wurde jedoch rechtzeitig bemerkt und die Schar zog sich darauf hin nach der Hafenstadt Callao zurück, wo sie sich in dem dortigen Zollhaus verbarrikadierten. Regierungstruppen nahmen sofort die Verfolgung auf und haben die Verschwörer umzingelt.

In den Kreisen der Behörden erklärt man, daß die Aufstandsbewegung wahrscheinlich von den Anhängern des früheren Präsidenten Leguia geleitet werde. Als einer der möglichen Führer wurde General Pedro Pablo Martinez genannt. Der ganze Zwischenfall verursachte in der Hauptstadt nur geringe Störungen. Einige Läden haben geschlossen, und der Hauptplatz wird von Truppen bewacht.

Die Niederschlagung des Aufstandes

Neuyork. Wie aus Lima berichtet wird, wurden bei dem Kampf um das Forts Real Felipe in Callao mehrere unbeteiligte Zivilisten getötet. Vor dem Anmarsch der Regierungstruppen war es den Aufständischen gelungen, eine Anzahl politischer Gefangenen auf der Lorenza-Insel zu befreien, die jedoch später von der Bevölkerung wieder aufgegriffen und der Polizei übergeben wurden. In Callao herrscht wieder volle Ruhe. Die Regierung veröffentlicht ein Kommunique, in dem sie die Niederschlagung des Aufstandes und die Gefangennahme der Rebellen bekannt gibt.

500 Millionen in Europa

Immer wieder hört man es: die Mitschuld, wenn nicht die Alleinschuld an der Arbeitslosigkeit trägt die übergroße Zunahme der Bevölkerung der Erde.

Diese These ist nicht nur auf dem Felde der Theorie geblieben; sie hat ihre Wirkung selbst auf die auswärtige Politik einer großen Anzahl von Ländern nicht verfehlt. Nicht umsonst hagelt es Einwanderungsbeschränkungen in allen Teilen der Welt, nicht umsonst schließt sich auf dem amerikanischen Kontinent ein Land nach dem anderen ab und nicht umsonst riegeln auch die Länder Europas ihre Grenzen gegen die Einwanderung von Ausländern ab. der Gedanke von der Uebervölkerung der Welt spukt in allen Köpfen.

Diesen Bestrebungen gegenüber erscheint es angebracht, einmal die Sachlage an Hand der letzten Statistik zu prüfen. Das Internationale Arbeitsamt, das sich im Augenblick mit einer eingehenden Untersuchung über die Ursachen der Arbeitslosigkeit der Welt befaßt, hat daher den Statistiker der Genfer Universität, Professor Hersch, beauftragt, in einem Memorandum die Frage des Zusammenhanges zwischen der Arbeitslosigkeit und der Bevölkerungszunahme zu prüfen.

Die Tatsachen, die Professor Hersch feststellt, sind in vieler Hinsicht interessant. Seit 1800, sagt Hersch, hat sich die Zahl der Bewohner Europas fast verdreifacht. Von 200 Millionen im Jahre 1800 stieg sie auf 400 Millionen zum Jahre 1900; zehn Jahre später, im Jahre 1910, betrug sie schon 447 Millionen, und trotz des Weltkrieges, der Europa 24 Millionen Menschenleben kostete, trotz der ungeheuren Auswandererströme, die vor dem Kriege fast 1½ Millionen Menschen jährlich aus Europa entführten, belief sich die Bevölkerungsziffer Europas im Jahre 1920 auf 450 Millionen. Heute bewohnen 500 Millionen Menschen den Boden Europas, und der Augenblick läßt sich absehen, zu dem die Bevölkerungsziffer unseres Kontinents die sechshundertste Million erreicht haben wird das Dreifache der Bevölkerungsziffer des Jahres 1800.

Und doch glaubt Professor Hersch nicht, daß die Zunahme der europäischen Bevölkerung die Ursache oder eine der Ursachen der Arbeitslosigkeit ist. Die Bevölkerungszunahme Europas läßt sich auf Grund der Durchschnittsziffern der letzten Jahre auf 5¼ Millionen Menschen jährlich veranschlagen. Ueber die Hälfte davon entfällt auf sehr schwach besiedelte Länder wie Rußland, Bulgarien, Rumänien und Jugoslawien, die unter der Arbeitslosigkeit kaum zu leiden haben. Auf den Rest Europas entfällt, rechnet der Genfer Statistiker, eine Bevölkerungszunahme von knapp 2½ Millionen Menschen jährlich, eine Ziffer, die bei einer Bevölkerung von 300 Millionen Menschen einen jährlichen Zuwachs von acht Nachkömmlingen je 1000 Einwohner ausmacht. Zieht man davon noch die sieben- bis achthunderttausend Menschen ab, die in die außereuropäischen Länder auswandern, so bleibt ein Zuwachs von kaum sechs Einwohnern pro 1000, der kaum an dieser ungeheuren Krise schuld sein kann, die wir im Augenblick erleiden.

Aber nicht nur an Hand der europäischen Ziffern läßt sich nachweisen, daß die These, die der Bevölkerungszunahme irgendeinen Anteil an der augenblicklichen Krise beimißt, nicht zutrifft. Die Ziffern der Vereinigten Staaten sind noch weit plastischer, gar nicht zu reden von dem hermetisch abgeschlossenen Australien, das trotz einer Bevölkerungsdichte von nur 7,6 Einwohnern je Quadratkilometer in seinem dichtestbesiedelten Staat kaum noch Einwanderer aufnimmt. Die Bevölkerungsdichte in den Vereinigten Staaten beträgt im Durchschnitt fünfzehn Einwohner je Quadratkilometer; dies Land, sagt Professor Hersch, kann als zu drei Viertel leerstehend betrachtet werden. Und trotzdem leiden die Vereinigten Staaten heute an einer Arbeitslosigkeit, die hinter der der am schwersten betroffenen europäischen Staaten in nichts zurücksteht.

Bei einer eingehenden Untersuchung der Kurven der Bevölkerung in den verschiedenen Ländern der Welt kommt Professor Hersch zu dem Ergebnis, daß die Zunahme der Bevölkerung je tausend Einwohner eher fällt als steigt, und daß insbesondere der Bevölkerungsüberschuß in den Ländern des Okzidents mit Schnelligkeit abnehmen wird. Gegenüber einer ständig steigenden Produktion, sagt Professor Hersch, wird sich eine ständig sinkende Bevölkerungszahl befinden, gegenüber einem ständig sinkenden Konsum wird eine ständig steigende Ueberproduktion stehen, wenn nicht bald Maßnahmen getroffen werden, um immer schärferen Krisen aus dem Wege zu gehen.

Und entgegen all der Tendenzen, die wir heute in der internationalen Bevölkerungspolitik sehen, entgegen auch den kurzsichtigen Bestrebungen auf dem Gebiet der Handelspolitik, schließt der Statistiker und Sachverständige des Internationalen Arbeitsamts mit den Worten: „Wenn wir der Arbeitslosigkeit mit Erfolg vorbeugen wollen, wenn wir sie eindämmen wollen, so müssen wir auf bevölkerungspolitischem Gebiet unser Ziel in der Freiheit der Ein- und Auswanderung sehen, ebenso wie wir auf dem Gebiet der Wirtschaft dahin streben müssen, zur internationalen Freiheit des Warenaustausches zu gelangen."

R. G.

Schreckschüsse im Reichstag

Die Not der Rentner sollte erkannt werden — Ein Zwischenfall in den Wandelhallen — Der Schütze in Haft

Berlin. In der Wandelhalle des Reichstages ereignete sich am Freitag nachmittag ein Zwischenfall. Ein Besucher, der sich später als Vertreter der bayerischen Rentner ausgab, gab plötzlich aus einem Revolver drei Schüsse ab, die niemand trafen. Der staatsparteiliche Abg. Dr. Külz, der zufällig in der Nähe des Schützen stand, hielt diesen, als er gerade auch auf Külz anlegen wollte, fest und führte ihn mit Hilfe mehrerer Reichstagsbeamter in das Hauptbüro. Es wurde sofort die Kriminalpolizei benachrichtigt, um den Schützen abzuholen. Nach dem ersten Eindruck scheint es sich um einen Geisteskranken zu handeln.

Durch die Schüsse wurde nach den bisherigen Feststellungen niemand verletzt. Man weiß auch nicht, ob es sich überhaupt um scharfe Schüsse gehandelt hat. Der Schütze ließ sich ohne weiteren Widerstand festnehmen. Es handelt sich offenbar um einen geistesgestörten Menschen.

Die Wandelhalle war zur Zeit des Zwischenfalls außerordentlich stark von Abgeordneten und zahlreichen Besuchern gefüllt, so daß es nur einem glücklichen Zufall zu verdanken ist, daß niemand getroffen wurde. Gleich nach dem ersten Schuß hatte die Mehrzahl der Besucher hinter den zahlreichen massiven Säulen der Wandelhalle Schutz gesucht. Der Täter ist ein gewisser Schmidt aus Nürnberg, der sich zur Zeit in einem Berliner Hospiz aufhält. Die Waffe, die er benutzte, war eine Schreckschußpistole. Bei der Festnahme bat Schmidt den Abgeordneten Dr. Külz wegen seiner Tat flehentlich um Entschuldigung.

Der Schütze ist inzwischen vom Reichstag nach dem Polizeipräsidium gebracht worden. Bei seiner ersten Vernehmung gab er durchaus klare Antworten. Die Auffassung, daß es sich um einen Geisteskranken handelt, scheint sich nicht zu bestätigen. Schmidt konnte eine Reihe von Ausweisen vorzeigen, wonach er tatsächlich Vertreter verschiedener Rentnerorganisationen ist. Er gab an, daß er bei den Abgeordneten in den letzten Tagen vergeblich vorstellig geworden sei und nicht unverrichteter Dinge nach Hause zurückkehren wollte. Er hat deshalb einige Schreckschüsse abgegeben, um die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf sich zu lenken.



Olympiasieger — Parlamentskandidat

Die Konservative Partei Englands hat Lord Burghley — den „blonden Lord", der bei der Olympiade 1928 im Hürdenlauf siegte — als Kandidat für das Unterhaus aufgestellt.

Friedensbedingungen für Indien

Kalkutta. Gandhi lehnt hartnäckig die Einstellung der Gehorsamsverweigerung ab. Er ist unter den folgenden Bedingungen bereit, in Friedensverhandlungen mit der englisch-indischen Regierung einzuleiten:

1. Gewährung einer Amnestie für alle politischen Gefangenen.

2. Einstellung aller Repressalien.

3. Erlaubnis des friedlichen Boykotts von ausländischen Tuchgeschäften, Trinkstuben und Rauschgiftläden.

4. Straffreie Verletzung des Salzmonopols der Regierung während der Zeit, in der die Friedensverhandlungen stattfinden.

Die Friedensaktion

London. Aus Delhi wird mitgeteilt, daß zwischen Gandhi und dem Vizekönig soweit eine Verständigung erzielt ist, daß die obenbezeichneten Bedingungen zur Annahme gelangen können. Gandhi beruft nach Delhi eine Vertretung des Nationalkongresses, der über die Bedingungen entscheiden sollen. Die Tagung des Kongresses soll sich in voller Freiheit vollziehen, alsdann sollen die letzten Verhandlungen zwischen dem Vizekönig Lord Irwin und Gandhi erfolgen.

Die Stimmung über die Verhandlungen findet in folgenden Pressemeldungen ihren Niederschlag: „News Chronicle" zufolge erstreckten sich Gandhis Forderungen auf drei Punkte: erstens eine Untersuchung der angeblichen Uebergriffe der Polizei, zweitens die Beseitigung des Salzgesetzes, drittens Erlaubnis für das Postenstehen vor den Alkoholgeschäften. Dem Korrespondenten des gleichen Blattes zufolge soll eine erweiterte Konferenz am Freitag oder Sonnabend stattfinden, zu der mehrere Mitglieder des Kongresses, der Round Table-Konferenz, sowie Vertreter der Mohammedaner und der Fürsten hinzugezogen werden sollen. Weniger zuversichtlich ist der „Times"-Korrespondent in Delhi, der seinem Blatte kabelt, die optimistische Stimmung der letzten Tage habe einer etwas kühleren Beurteilung Platz gemacht.

Die Kosten der indischen Revolution werden durch das Budget der Präsidentschaft Bombay beleuchtet, das anstatt des erwarteten Ueberschusses von 150 000 Mark ein Defizit von 17 850 000 Mark aufweist. Dieses Defizit ist durch den Rückgang der Einnahmen, durch die allgemeine Wirtschaftskrise und durch die Propaganda gegen die Entrichtung der Forstabgaben verursacht.

Aufständischenkämpfe in Afrika

Sierra Leone. In der Gegend von Kambia griff ein Trupp unzufriedener Eingeborener, der von dem religiösen Oberhaupt geführt wurde, eine britische Abteilung ab. Bei dem Gefecht wurde ein englischer Offizier getötet. Auf seiten der Eingeborenen verloren vier Personen und der Führer ihr Leben. Es wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen.



„Glatte“ Landung auf einem Hausdach

Seltenes Glück hatte ein englischer Pilot, der kürzlich wegen Versagens der Steuerung seiner Maschine auf dem Dach eines Hauses in Hampstead landete. Das Flugzeug, das mit großer Wucht auf das Dach schlug, wurde völlig zerstört, während Pilot und Beobachter zum Erstaunen der Augenzeugen unverletzt den Trümmern entstiegen und auf dem Umweg über das Dach nun doch noch glücklich den Boden erreichten.

Der langweilige Ministerrat in Madrid

Paris. Wie Havas aus Madrid berichtet, war die Aussprache im gestrigen Ministerrat über das Regierungsprogramm sehr langwierig, weil das Kabinett eine Einigung zwischen der grundsätzlichen Stellung der liberalen Minister und der grundsätzlichen Stellung der konservativen Minister herstellen mußte. Man versichere, daß die Minister der beiden im Kabinett vertretenen Tendenzen mit der gefundenen Vergleichslösung vollkommen zufrieden seien. Die Stadtratswahlen würden am ersten Sonntag im März stattfinden, die Wahlen zu den Provinzialvertretungen Mitte Mai.

*

Paris. Wie Havas aus Barcelona berichtet, haben die Fraktionen der katalanischen Aktion und der republikanischen Aktion beschlossen, gemeinsam eine neue Partei zu gründen, die wahrscheinlich den Namen „Republikanisch-Katalanische Partei“ annehmen wird.

Französische Umstellung zu Rußland?

Paris. Das Handelsministerium teilt in einer Note mit daß der Handelsminister Rollin seit seiner Ernennung sein Augenmerk auf den Warenaustausch mit Rußland und die Wirkungen der im Oktober erlassenen Verordnung über Beschränkung der Einfuhr gewisser russischer Produkte gerichtet habe. Er sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese Verordnung nicht die erwarteten Ergebnisse gezeitigt habe. Infolgedessen habe der Minister beschlossen, das Problem des Warenaustausches mit Rußland von neuem zu prüfen. Die Dienststellen des Ministeriums prüfen augenblicklich neue Maßnahmen, die an Stelle der Verordnung vom 3. Oktober erlassen werden könnten.

Erhöhung des französischen Militär-Budgets

Paris. Der von den Abg. Bouilloux-Lafont (Radikale Linke) ausgearbeitete Bericht über das Budget des Kriegsministeriums für das nächste Finanzjahr ist in der Kammer verteilt worden. Nach diesem Bericht ergibt sich, daß die Militärausgaben Frankreichs einschließlich der Militärausgaben für die Kolonien sich auf 6159 Millionen Franks belaufen, was eine Erhöhung um 76 Millionen Franks gegenüber dem laufenden Finanzjahr gleichkommt.

Attentat auf König Zogu

Revolverschüsse vor der Oper — Der König nicht getroffen — Ein Hofminister schwer verletzt — Die Täter festgenommen

Wien. Nach der gestrigen Vorstellung in der Staatsoper wurden vor dem Operngebäude von einem bisher unbekannten Mann mehrere Revolverschüsse auf ein Auto abgegeben. Der Anschlag soll dem seit einigen Tagen in Wien weilenden König Zogu von Albanien gegolten haben, der der gestrigen Opernvorstellung beiwohnte. Die Kugeln trafen jedoch das Auto des Adjutanten des Königs, der schwer verletzt wurde. Obwohl recht schwer verletzt, konnte er einen Revolver ziehen und auf einen der Täter mehrere Schüsse abgeben, ohne ihn jedoch zu treffen. Dieser Täter wurde sofort vom Publikum festgenommen und der Polizei übergeben. Der zweite versuchte zu fliehen, wurde aber eingeholt und ebenfalls festgenommen. Die beiden Täter werden z. Zt. von der Polizei verhört. Außer ihnen wurden noch zwei weitere Albanier verhaftet, die an dem Attentat beteiligt sein sollen. Ihre Identität konnte noch nicht festgestellt werden. Es handelt sich aber zweifellos um albanische Emigranten. Das Attentat hatte dem König gegolten, der jedoch hiervon erst erfuhr, als er bereits in sein Hotel zurückgekehrt war.

*

Zu dem gemeldeten Attentat auf König Zogu wird noch ergänzend gemeldet: Der verletzte Hoffunktionär ist der Hofminister Libshova. Er erhielt einen Steckschuß ins Bein und wurde, nachdem man ihn verbunden hatte, in ein Sanatorium gebracht. Dem Adjutanten drang eine Kugel ins Kleinnehirn und führte seinen sofortigen Tod herbei. Entgegen einer früheren Meldung ist festzustellen, daß König Zogu Zeuge des Attentates war, da er ebenfalls beim Seitenausgang des Operngebäudes das Auto bestiegen hat und nicht am Haupteingang. Er ging in das Operngebäude zurück und begab sich erst später in sein Hotel. Vizekanzler Schober suchte noch spät abends den König im Hotel auf, um ihm das Bedauern der Regierung über die Tat auszusprechen.

Regierungskrise in Australien?

London. Die Tagung der australischen Arbeiterpartei, die in Sidney stattfand, ist in völliger Verwirrung auseinandergegangen. Die Gegensätze werden als unüberbrückbar angesehen. Es besteht so gut wie keine Aussicht, daß eine für den Sonnabend anberaumte Konferenz zwischen dem australischen Ministerpräsidenten, dem Finanzminister und den Vertretern der Banken zu einem Ergebnis führen wird. Sollte die Regierung auf der Durchführung ihres Planes zur Verstaatlichung der Banken beharren, so sei, wie Exchange aus Canberra meldet, mit ihrem Sturz in aller Kürze zu rechnen.

Der Ständige Literatur- u. Kunstausschuß des Völkerbundes

Genf. Der Präsident des Ausschusses für geistige Zusammenarbeit des Völkerbundes, Gilbert Murray gibt die endgültige Zusammensetzung des von der letzten Völkerbundsversammlung eingesetzten ständigen Literatur- und Kunstausschusses bekannt. Dem Ausschuß gehören u. a. an: der ehemalige Direktor des Internationalen Institutes für geistige Zusammenarbeit Julien Luchaire-Frankreich, Thomas Mann-Deutschland, Fräulein Helen Wacaresco-Rumänien und Professor de Reynold-Schweiz.

Koalitionsrecht für die Arbeiter Japans

Tokio. Dem Abgeordnetenhaus ist eine Vorlage zugegangen, die den Arbeitern in Japan innerhalb bestimmter Grenzen das Koalitionsrecht und die Erlaubnis zu kollektivem Vorgehen verleiht. Es gibt ja zwar bereits Gewerkschaften in Japan, aber sie sind noch nicht gesetzlich anerkannt. Um die Befürchtungen der Arbeitgeber zu zerstreuen, bereitet die Regierung auch einen ergänzenden Gesetzentwurf über die Kontrolle von Arbeitskonflikten vor.

Neuland am Südpol entdeckt

Oslo. Das Außenministerium erhielt ein drahtloses Telegramm des Kapitäns Riiser Larsen von der norwegischen Südpolexpedition, wonach Larsen vom Flugzeug aus ein neues Land am Südpol entdeckt habe. Das Neuland erstreckt sich von 70,30 Grad südlich und 24,15 Grad östlich bis zu 68,40 Grad südlich und 33,30 Grad östlich. Larsen hat die norwegische Flagge und zugleich ein Dokument über die Besitzergreifung im Namen des norwegischen Staates über dem Neuland abgeworfen. Mit Zustimmung des Königs hat das neuentdeckte Gebiet den Namen Prinzessin Ragnhild-Land erhalten.



Die Berliner Internationale Automobilausstellung ist eröffnet
— jetzt hat das Publikum das Wort. Blick in eine der riesigen Ausstellungshallen, in denen jetzt Fachleute und Laien, Fahrer und Möchte-gern-Fahrer die neuesten Erzeugnisse des Automobilbaues mehr oder weniger sachverständig prüfen.

OPFER DER LIEBE

ROMAN VON HANS SCHULZE

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Marie!“ rief er in krächzendem Diskant nach einem Nebenraum hinüber. „Schick mal den Bernhard herein, aber schleunigst!“

Der Baron sah unruhig nach der Uhr; diese Erweiterung seiner Bekanntschaft mit der ganzen Familie Richter war durchaus nicht nach seinem Geschmack, doch schon hatte sich die Tür geöffnet und ein schäbig-elegant gekleideter Jüngling schoß mit tiefer Verbeugung herein.

„Mein Sohn Bernhard!“ stellte Herr Richter mit väterlichem Stolze vor. „Macht in Königsberg in Getreide und Produkten!“

Der Baron quittierte die Vorstellung mit einem flüchtigen Kopfnicken und wandte sich dann sogleich wieder dem Alten zu.

„Wie steht es also, Richter? Unter welchen Bedingungen ist das Geld zu haben?“

„Was kann der Herr Baron als Sicherheit geben?“ fragte der junge Richter schnell dazwischen.

Der Baron maß den unberufenen Störer mit einem langen Blicke.

„Vielleicht warten Sie, bis die Reihe an Sie kommt?“

„Aber, Herr Baron, wenn ich das Geld besorgen soll, muß ich zuerst wissen, wie es der Herr Baron mit der Sicherheit halten will!“ versetzte der junge Mann mit ruhiger Unverschämtheit.

Eine heftige Antwort schwebte Korff auf den Lippen, doch noch im letzten Moment bezwang er sich.

„Ich werde euch einen Wechsel ausstellen! Meinetwegen zu denselben Bedingungen, unter denen ich schon einmal von euch Geld erhalten habe!“

Die beiden Richters wechselten einen raschen Blick.

„Und wenn der Herr Baron den Wechsel zum Fälligkeitstermin nicht einlösen kann?“ fragte der Jüngere wieder.

Eine drohende Zornesröte stieg dem Baron in die Schläfen.

„Ich verbitte mir Ihre unverschämten Zwischenbemerkungen! Ich verhandle mit Ihrem Vater und nicht mit Ihnen!“

„Mein Vater hat mich hereingerufen!“ gab Richter junior mit unerschütterlichem Gleichmut zurück „Wir sind kleine Leute und können unser Kapital nicht aufs Spiel setzen in solch unsicheren Sachen! Der Kredit des Herrn Barons ist nicht mehr wie vor drei oder vor fünf Jahren!“

In ratloser Verwirrung starrte der Baron ein paar Augenblicke lang vor sich auf die schmutzige Tischplatte.

„Was haben Sie mir also für Vorschläge zu machen?“ sagte er endlich mit heiserer Stimme, indem er sich direkt an den jungen Richter wandte, der, wie er sehr wohl sah, die ganze Leitung der Angelegenheit an sich gerissen hatte.

„Wir können das Geld nur geben, wenn der Herr Baron einen sicheren Bürgen stellt!“ war die kurze Entgegnung.

Einen sicheren Bürgen; dieselbe Forderung, fast mit denselben Worten wie sie Holzmann an ihn gerichtet hatte.

Was bedurfte er dieser beiden unsauberen Gesellen noch wenn er ihnen die gleiche kaufmännische Sicherheit geben sollte, für die er von jeder Bank das Geld auf den Tisch erhielt.

Mit einer schwerfälligen Bewegung richtete er sich empor.

„Ich bedauere, Ihre Zeit nutzlos in Anspruch genommen zu haben! Gegen eine solvente Bürgschaft hat mir auch Holzmann das Geld schon angeboten!“

Herr Richter junior zuckte die Achseln.

„Es tut mir leid, dem Herrn Baron nicht gefällig sein zu können! Gerade in nächster Woche hab' ich fünfundfünfzigtausend Mark frei von einer Königsberger Hypothek!“ schloß er lauernd.

Mit einem Ruck wandte sich Korff noch einmal zurück „Und können Sie sich wirklich nur gegen Sicherheit entschließen, mir das Geld anzuvertrauen? Ich bin erbötig, Ihnen jeden Zinssatz zu bewilligen, und erwarte Sie bis sieben Uhr abends bei Abromeit!“

„Wenn ein solventer Herr gutsagt für den Herrn Baron,“ war die Antwort, „steht das Geld jeder Zeit zur Verfügung! Sonst ist's mir leider ganz und gar unmöglich!“ — — —

VI.

Das Geschäft des Herrn Johann Kaspar Abromeit lag an der Einmündung der Wilhelmstraße in den Markt, gerade gegenüber dem mächtigen Backsteinportal der Katharinenkirche.

Das niedrige, zweistöckige Haus mit den freundlichen grünen Läden vor den kleinen, blitzsauberen Fenstern befand sich seit mehr als fünfzig Jahren im Besitze der Familie Abromeit, die in dem großen Eckladen am Markt eine Kolonialwarenhandlung betrieb, mit der nach ostpreußischem Brauch eine altrenommierte, in Stadt und Land gleich beliebte Bier- und Weinstube verbunden war.

Die Abromeitsche Bierstube stellte das offizielle Verkehrs- und Stammlokal der Mehlaugker Honoratioren dar, die sich allabendlich zur privaten Diskussion der städtischen Angelegenheiten um den großen, ovalen Mitteltisch versammelten, an dem jeder einzelne Platz nach Alter, Rang und Einkommen fest vergeben und nur durch Todesfall des jeweiligen Inhabers von einem ehrgeizigen Nachfolger zu erringen war; vor allem das Sofa galt für ein ganz besonderes Heiligtum und wurde als ausschließlich für Stadträte und Aspiranten dieses hohen Postens angesehen.

„Mein Gott, der Korff! Schläft hier am hellichten Tage beim schönsten Wachswetter, als ob es keine Hypothekenzinsen, Dreimonatsakzepte und sonstige Quälgeister gäbe!“

Mit diesen Worten öffnete der Baron von Werkenthin in der sechsten Nachmittagsstunde die Tür zum Abromeitschen Weinzimmer und stand nun in der ganzen Massigkeit seiner fast überlebend großen Dimensionen vor seinem alten Freunde und Gutsnachbarn Korff, der sich mit blinzelnden Augen von dem zersessenen Ledersofa langsam in die Höhe richtete.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Freundschaft

Von Richard Huelsenbeck.

Herr Reed gehörte zu jener typischen Art Engländer, die durch die Länge ihrer Gliedmaßen, ihre Shagpfeife, ihren trockenen sozusagen schweigsamen Humor und ihre Ritterlichkeit den Damen gegenüber allgemein bekannt geworden sind. Er war, wie man in Deutschland sagt, eine Seele von einem Menschen; ich kannte ihn seit langen Jahren und war immer wieder entzückt von seiner selbstverständlichen Kameradschaft.

Jegliche praktische Hilfe konnte man von Herrn Reed haben; nichts aber war schwerer, als ihn zu veranlassen, von sich und seinem Leben zu erzählen. Ich hatte es schon oft vergeblich versucht und mich damit zufrieden gegeben, in Reed Unergründlichkeit mit äußerster Liebenswürdigkeit, ja offener Grazie gepaart zu finden. Wenn es sich um eine gemeinsame geschäftliche Unternehmung, um einen Ausflug, eine Jagdpartie oder gar um eine Sache handelte, die eine gewisse Gefahr in sich schloß — in unserem Tropendasein kam damals so etwas noch hin und wieder vor —, geriet Reed in einen jungenhaften sprudelnden Uebermut. Sowie ich mir aber nur eine Frage danach erlaubte, ob dieses und jenes in seinem Leben auch früher so gewesen sei; ob Reed auch früher mit Freunden gefahrvolle Unternehmungen, Ausflüge ins Dschungel, Jagdpartien unternommen habe, verstummte er sogleich. Es dauerte dann immer eine Zeitlang, bis sich zwischen uns das alte Verhältnis wiederhergestellt hatte. Reed hatte eine Art Wahlspruch. Bei vielen Gelegenheiten löste er Fragen, die ihm das Leben vorlegte, mit einem energischen: „Ich liebe keine Taktlosigkeiten . . ."

Ich machte mit Reed einen Ausflug nach Ningpo, das wegen seiner Räuberbanden und taoistischen Klöster bekannt ist. Die Fahrt dauert zwei Tage. Am Abend des ersten Tages saßen wir zusammen auf dem Verdeck. Reeds Wesen war mir gleich aufgefallen, als ich ihn am Quai beim Abgang ds Dampfers getroffen hatte. Er war schweigsam gewesen wie immer; aber seine Schweigsamkeit hatte eine besondere Tiefe gehabt. Jetzt, als er mir gegenüber saß, sah ich in seinen Augen wieder die melancholische Schwärze, die mir Unruhe bereitet hatte.

Es gab sich nun ganz von selbst, daß wir von anderen Dingen sprachen als gewöhnlich. Reeds Wesen schien sich plötzlich vom Alltag und den sonst allein wichtigen Fragen des praktischen Lebens entfernt zu haben. Dann fragte er mich:

„Haben Sie einmal einen sehr, sehr guten Freund gehabt?"

Wir begannen über Freundschaft zu sprechen; ich erfuhr, daß Reed ein Telegramm aus England erhalten hatte, in dem ihm Mitteilung vom Ableben eines Mannes gemacht wurde, der seinem Herzen sehr nahe stand.

„Nennen wir ihn Berges, der Name tut ja nichts zur Sache. Ich liebe keine Taktlosigkeiten. Ich will Ihnen hier auch keine langen Reden halten, warum mir so schmerzlich zumute ist. Berges war das, was man einen wahren Freund nennt. Er war ein Kerl aus einem Guß, von einer Redlichkeit, wie man sie heute nur noch in Romanen findet. Er hätte jederzeit einen großen Teil seines Vermögens hergegeben, wenn er der Ueberzeugung gewesen wäre, das sei nötig, um mir zu helfen.

Merkwürdig waren die Umstände, unter denen wir uns kennenlernten; sie trugen sehr wenig Versprechungen in sich; ich meine damals, als wir beide nach Kalkutta fuhren, hätten wir alles andere eher glauben können, als daß wir einmal gute Freunde würden. Wenn es Sie nicht langweilt, werde ich Ihnen das so kurz wie möglich erzählen.

Haben Sie jemals von der Firma Klippel und Sohn gehört? Sie waren seinerzeit die mächtigsten Diamanthändler des Orients und unterhielten besonders in Indien große Zweiggeschäfte. Es waren die Jahre, als England sich Mühe gab, mit der alten indischen Zivilisation zu rivalisieren. Auf der Höhe des viktorianischen Zeitalters gab es für uns Kolonialengländer ein Wort, das panischen Schrecken auslösen konnte. Das war das Wort Barbaren. Die gegen uns gerichtete indische Propaganda benützte es häufig. Als Antwort darauf begannen wir Theatervorstellungen zu geben — sie waren übrigens schrecklich —, Bücher einzuführen und streng nach der Mode gekleidet zu gehen. Die Damen behängten sich mit faustdicken Steinen und ersehnten, den Maharadschafrauen, die doch sonst von ihnen bemitleidet und verachtet wurden, möglichst gleich zu sein. Damals hatten Klippel und Sohn ihre große Zeit; mein Onkel glaubte eine gute Idee gehabt zu haben, als er bestimmte, ich solle dort meine kaufmännische Lehre beginnen.

Auf der „Princeß Mary", die ich in Southampton bestiegen hatte, gab es nur zwei Menschen, die mein Interesse erregten. Einmal eine Dame, in die alle männlichen Schiffsinsassen verliebt waren, und dann ein Mann, ein junger Mann wie ich, mit durchdringenden Augen und einer merkwürdig schnellen und leisen Art, sich zu bewegen. Ich weiß nicht, ob Sie etwas Derartiges einmal erlebt haben; ich meine, wenn ein ganzes Schiff in eine Frau verliebt ist. Es herrscht dann eine unerträgliche Spannung; jeder glaubt sich vorgezogen oder zurückgesetzt, je nach seinem Temperament.

Wir nannten die Frau sehr despektierlich die rote Katze; weil sie Haare hatte, die ins Rotbraune spielten. Den Namen habe ich längst vergessen; vielleicht habe ich ihn gar nicht gewußt, denn es wurde immer nur von der roten Katze gesprochen. Ich liebte sie mit der verzweifelten Inbrunst der Zwanzigjährigen, die nie wissen, ob sie zu früh oder zu spät kommen. Obgleich die rote Katze noch niemand das Wort direkt an mich gerichtet hatte, hoffte ich doch in kurzer Zeit ihr Favorit zu sein. Ich ersehnte den Augenblick, wo ich ihr alle meine Gefühle in gesetzter Form vorsetzen könnte; ich wollte ihr kurzerhand vorschlagen, mich zu heiraten. Daß ich es in meinem Fach zum Millionär bringen würde, galt mir als ausgemacht.

Wir Reeds sind Frauen gegenüber immer ein wenig unbeholfen gewesen. So große Mühe ich mir auch gab, ich fand keine Gelegenheit, der roten Katze Geständnisse zu machen. Im Gegenteil: alle anderen Männer, besonders aber jener schnelle leise Mensch, den ich nun zu hassen begann, schienen bei der roten Katze in größter Gunst zu stehen als ich. Der Schleicher, wie ich ihn nannte, brachte es fertig, ganz einfach auf die rote Katze zuzugehen, ihr den Arm zu bieten und sie aufs Achterdeck zu führen, wo er in scheinheiler Weise einen Ruhestuhl zurechtrückte. Unterdessen aber sah ihm die rasende Verliebtheit aus allen Knopflöchern. Und ich? Ich schwitzte vor Aufregung, wenn mich das Gedränge vor dem Speisesaal in die nächste Nähe der roten Katze kommen ließ. Einmal, als ich unfreiwillig ihren Ellenbogen berührte, wurde ich von einem elektrischen Schlag getroffen, der mir den Atem nahm. Ein anderes Mal, als mir die Frau im Kajüteingang entgegenkam und weit und breit kein Mensch zu sehen war, so daß ich tatsächlich für Sekunden mit ihr allein war, zitterten mir die Knie so, daß ich mich an der Wand festhalten mußte. In dem Parfümhauch, den die rote Katze hinter sich ließ, schwankte ich wie ein Seekranker.

Der Schleicher aber tanzte sogar mit ihr; er lachte mit ihr und unterhielt sich, als habe er seinesgleichen vor sich und nicht, wie es mir meine Sehnsucht eintrichterte, ein Wesen göttlicher Art, vor dem man knien könne. Ich schwankte zwischen Wut und Tiefsinn und fühlte mich am wohlsten, wenn ich in meiner Schlafkammer saß und las. Die Firma Klippel und Sohn hatte mir in London einen sehr kostbaren Schatz anvertraut, einen Satz Brillanten. Sie lagen in einem schwarzen Kästchen, das tief unter meinem Gepäck verstaut war. Ich hatte den Auftrag, den Schmuck bei meiner Ankunft in Kalkutta ohne Verzögerung abzuliefern. Ich war mir der Ehre eines derartigen Auftrages bewußt und unzählige Male ging ich in meine Kabine, um mich von der Anwesenheit des schwarzen Kastens zu überzeugen.

Als ich in der Nacht auf dem Hinterdeck stand, fühlte ich mich beobachtet, ohne, daß ich ein menschliches Wesen hätte entdecken können. Mein nervöser Zustand war aber derartig, daß ich das Schlimmste befürchten zu müssen glaubte. Ueber die Taktik der internationalen Brillantenräuber war ich mir klar. Da ich in dieser für mich schlaflosen Nacht aus einem Gefühl besonderer Angst den Schmuck in meiner Tasche trug, glaubte ich, jemand, der alles wisse, sei mir gefolgt, wolle mich berauben, töten und über Bord werfen. Ein derartiger Fall war einmal vorgekommen; ich hatte sogar mit meinem Onkel einmal davon gesprochen; wir waren damals beide der Ueberzeugung, daß in unseren Zeiten derartige Ueberfälle nicht mehr auszuführen seien.

Die unerträgliche Spannung, die mich erfüllte, ist der Grund gewesen. Als ich ein Gespräch hörte, duckte ich mich hinter ein Bündel Taue; dann als ich eine Gestalt sah, einen Menschen, der mir offenbar gefolgt war, riß es mich fort. Ich mag, sofern ich überhaupt einen Gedanken hatte, geglaubt haben, der schnelle Angriff sei das Beste. Ich stürzte mich auf den vermeintlichen Räuber und begann ihn mit Fausthieben zu bearbeiten.

Ich will Ihnen nicht viel weiter erzählen. Der Räuber war Berges, der sich damals in genau der gleichen Lage befand wie ich. Er fuhr als Angestellter der Firma Klippel und Sohn nach Kalkutta. Auch er führte ein Kästchen mit Brillanten bei sich und hoffte es durch alle Fährnisse nach seinem Bestimmungsort zu bringen. Dieser Ueberfall war der Beginn seiner langen Freundschaft. Nie wieder habe ich derartiges erlebt. Alle Eigenschaften, die mir verdächtig vorgekommen waren, gehörten zu meines Freundes bestem Rüstzeug.

„Und die rote Katze?" fragte ich.

Herr Reed klopfte seine Pfeife aus. Er antwortete nicht.

Dr. ing. h. c. Max Hasak

der hervorragende Berliner Architekt, konnte am 15. Februar seinen 75. Geburtstag feiern. Er ist der Schöpfer der Reichsbanken zu Chemnitz, Leipzig, Achen, Köln, Brandenburg und des Erweiterungsbaues der Berliner Reichsbank, hat zahlreiche andere Bank- und Kirchenbauten entworfen und zum Teil ausgeführt und an dem Bau des Kaiser-Friedrich- und des Pergamon-Museums zu Berlin maßgebend mitgewirkt.

Ist der Wintersport gesund?

Noch nicht allzu lange besteht die Wintersportbewegung und — noch lange nicht in wünschenswertem Umfange. Viele schützen sich auch heute noch hinter dem warmen Ofen oder den eingebildeten Gefahren des Winters. Wir aber wissen, daß uns die grimmigste Kälte nichts anhaben kann, wenn wir nur unseren Körper entsprechend behandeln. Im Gegenteil: Sieben Tage Wintersport sind für die Gesundheit soviel wert wie drei Wochen Sommerferien, behaupten viele Wissenschaftler. Das ist glaubhaft. Die Kältereize, verbunden mit durchgreifenden Bewegungen, bringen einen Stoffwechsel in unserem Körper zustande wie höchstens noch das Schwimmen im Sommer. Dazu atmen wir die denkbar reinste Luft, weil Schnee alle Verunreinigungen der Luft einfängt und bindet.

So wird heute der früher nur im Sommer betriebene Sport mehr und mehr auch im Winter im Freien betrieben. Fußball ging damit voran, andere Bewegungsspiele folgten, und Waldläufe bringen auch die Leichtathleten in Schnee und Eis ins Freie. Dazu kommt als Krönung der lawinenartig anschwellende reine Wintersport.

Aber — eine jede Sache hat ein Aber! Grimmige Winterkälte schadet nichts bei entsprechender Kleidung und Bewegung. Aber der durch die Bewegung erhitzte Körper ist empfindlich gegen Kälte, wenn die Bewegung aufhört. Darum muß die womöglich durchschwitzte Sportkleidung möglichst schnell durch trockene Winterkleidung ersetzt werden, nachdem der Körper vom Schweiß trockengerieben wurde.

Naßkaltes Tauwetter oder scharfer Nordostwind sind gefährlich, selbst für wetterfeste Naturen. In jeder Ruhepause ist der erhitzte Körper dem plötzlichen Temperaturwechsel ausgesetzt. Darum Vorsicht! Immer Ueberkleidung zur Hand haben, selbst bei noch so kleinen Pausen. Die meisten Erkältungskrankheiten entstehen in den Uebergangszeiten des Herbstes und Frühlings, an den regenreichen, unfreundlichen Tagen und bei der Schneeschmelze.

Vor allem sind nasse, kalte Füße Krankheitsursachen. Mit gutgefettetem derben Schuhwerk und zwei Paar Strümpfen darin — oder ein Paar Strümpfe und ein Paar Fußlappen — vermeiden wir sie möglichst. Bekommen wir sie doch, ist Trockenreiben mit Strumpfwechsel sofort vorzunehmen, sobald Gelegenheit dazu ist. Auch ein heißes Fußbad tut Wunder — nur nicht etwa erfrorene Glieder in heißes Wasser stecken. Die müssen warm gerieben werden — am besten mit Schnee — und dann allmählich angewärmt.

Erfrieren einzelner Körperteile bei scharfem Wind ist auch nicht gerade gesund. Füße, Hände, Ohren, Nase sind daher möglichst zu schützen, wenn rauher Nordost über die Höhen streicht.

Und nun noch etwas über die Krone des Schneeschuhsports, über alpine Schneetouren. Schneebrillen sind nötig, um die gefürchtete Schneeblindheit zu vermeiden — man braucht sie übrigens auch auf allen anderen langausgedehnten Schneetouren.

Ferner verbrennt die alpine Wintersonne infolge ihrer violetten Strahlen unbarmherzig die Haut. Also nicht zu lange Sonnenbäder machen und vor allem Sonnenbrandsalbe mitnehmen. Daß man auf solchen Touren überhaupt eine kleine Reiseapotheke mitführen muß, versieht sich von selbst.

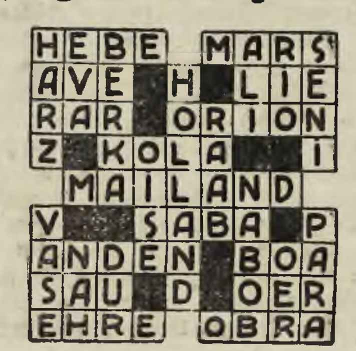
Zum Schluß noch eine dringliche Warnung: Unglaublich schnell kommen in den Alpen Wetterstürze. Die Bergbewohner haben dafür untrügliche Anzeichen. Schlagt deren Warnungen nie in den Wind; verzichtet lieber auf die schönsten Touren; denn unter Lawinen begraben zu werden oder mit ihnen abzusacken, oder im Schneesturm jede Richtungsmöglichkeit zu verlieren und hilflos Absturz-, Versteigungs- und tödlichen Ermattungsgefahren ausgesetzt zu sein, ist sicher auch nicht der Gesundheit zuträglich. Von Schneestürmen in den Alpen macht sich der Flachlandbewohner kein Bild; die muß man erlebt haben, um ihre ganze Furchtbarkeit zu ermessen. Also: Vorsicht!

Rätsel-Ecke



Gedankentraining
„Radio auf dem Lande"
Wie hoch ist der Antennenmast?

Auflösung des Kreuzworträtsels



Bekämpfung der Grippe

Gegen alle Seuchen vermag der gesundheitlich überwachte Staat anzukämpfen, so daß wir mit einer Volksseuche, die Menschen über Menschen hinrafft, überhaupt nicht mehr zu rechnen brauchen. Nur die Grippe-Epidemie läßt sich im allgemeinen durch Bekämpfungsmaßnahmen nicht an der Ausbreitung behindern. Kein Gesundheitsamt kann hier durch Verabfolgung von Mitteln helfen. Nur die Vorsicht des einzelnen Individuums und die Rücksicht, die der Mensch auf seinen Mitmenschen nimmt, können dieser Erkrankung vorbeugen.

In Zeiten, in denen feuchtes, nieselndes Wetter den „Winter" nur markiert, tritt die Grippe auf. Niemand weiß den Erreger bisher zu nennen: niemand vermag mit Sicherheit zu sagen, warum die Grippe hier leicht, dort schwer und tödlich verläuft. Aber man nimmt als sicher an, daß der Erreger in leichten wie schweren Fällen der gleiche ist, und es ist festgestellt, daß die Grippe im Verlaufe weniger Wochen über den ganzen Erdball wandert und dann wieder für lange Zeit verschwindet, nachdem sie die Empfänglichen angesteckt hat, während die Unempfänglichen diesmal gesund blieben; denn es ist zu anderen Zeiten seltsamerweise auch bei diesen anscheinend Unempfindlichen eine schwere Grippe beobachtet worden. Es gibt also keine Dauerimmunität gegen Grippe. Jeder kann davon betroffen werden, und darum hat jeder die Verpflichtung, sich in Zeiten der grassierenden Grippe vor kleinen Erkältungen zu schützen und, wenn ihm das nicht gelungen ist, die geringste Infektion zu beobachten. Sobald Schnupfen oder Husten sich einstellen, soll man desinfizierende Mittel wie Wasserstoffsuperoxyd, einen Teelöffel auf ein Glas Wasser, zum Gurgeln benutzen, um die Infektion der Rachen- und Luftwege zu verhüten. Man kann auch einem Schnupfen sehr schnell vorbeugen, wenn man beim beginnenden Niesen ein halbes Glas Wasser mit Jod trinkt, und zwar in folgender Lösung: ein Tropfen gewöhnliche Jodtinktur wird auf ein Viertelliter Wasser getan — das entspricht ungefähr einem durchschnittlichen Trinkglas — und davon trinkt man dann die Hälfte. Natürlich darf der Schnupfen nicht bereits „blühen"; er muß sich gerade durch erstes Niesen schüchtern ankündigen. Besonders möchte ich betonen, daß Kreuzschmerzen, Gliederschmerzen, Kopf- und Augenschmerzen, die sonst häufig als Vorboten einer Erkrankung gewertet werden, in unserem Falle bereits die Erkrankung selbst sind.

Typisch ist es gerade, daß die Grippe oft nur drei Tage dauert. Sie beginnt mit Frieren, resp. Schüttelfrost, zeigt am zweiten Tage hohes Fieber und Fieberabfall; am dritten Tage ist fast völlige Gesundung und Arbeitsfähigkeit vorhanden. Leider kommen aber durch Nichtbeachtung dieses Zustandes — der Patient legt sich weder ins Bett, noch holt er einen Arzt — Verschlechterungen vor, die innerhalb kurzer Zeit schlimmste Folgen zeitigen. Kehlkopf und Atmungsorgane werden stark angegriffen, oder aber Magen und Darm sind beteiligt; Uebelkeit, Erbrechen, Durchfälle und heftige Leibschmerzen kommen neben heftigen Muskelschmerzen vor. Die Kranken wissen gar nicht, wie sie liegen sollen, so lebhafte Schmerzen haben sie im Kreuz, Oberarm, Knie, ja selbst häufig in den Augen. Oft versäumen sie auch dann noch, den Arzt zu holen. Da gerade die Grippe viele unvorhergesehene Komplikationen hervorrufen kann, ist es die erste Pflicht der Pflegenden, durch ärztliche Untersuchung diese Komplikationen nach Möglichkeit zu vermeiden.

Selbstverständlich ist es der beste Schutz gegen jede Erkältung, daß man sich der Jahreszeit entsprechend anzieht. Es ist eine Unsitte, die sich in den letzten Jahren eingebürgert hat, daß besonders die Frauen im Sommer und im Winter die gleiche leichte Unterkleidung tragen. Dünne seidene oder Florstrümpfe begünstigen Erkältungen. Es sollten zum mindesten wollene Unterziehstrümpfe getragen werden. Wer keine Wolle am Körper vertragen kann, der sollte wenigstens zwei Paar dünne Strümpfe übereinanderziehen. Wir müssen den verschiedenen Anforderungen der Wärmeregulierung unseres Körpers Rechnung tragen, wenn wir uns gesund erhalten wollen.

Hat man die schweren oder leichteren Grippeerkrankungen überwunden, dann ist zu beachten, daß man nicht zu früh aufsteht und sich in jeder Beziehung nach Lage der Verhältnisse eine größtmöglichste Schonung auferlegt. Es ist ja bekannt, daß selbst nach leichten Formen der Erkrankung es eine lange Zeit dauert, bis der Patient das Gefühl hat, wieder völlig gesund zu sein. Gerade die Nachbehandlung der Grippe ist ungeheuer wichtig. Der von Grippe Genesende bedarf in erhöhtem Maße der Ueberwachung durch den Arzt. Statistiken der Sozialversicherungen ergeben die beachtliche Tatsache, daß häufig die Arbeitsfähigkeit über Monate hinaus stark beeinträchtigt wird. Ein paar Tage der Schonung hätten vielleicht genügt, den Patienten wieder in den Vollbesitz seiner Leistungsfähigkeit zu bringen. Leider bringt es gerade die Not und Arbeitslosigkeit unserer Zeit mit sich, daß hier viel gesündigt wird. Nie war ja die Angst vor Verlust der Arbeitsmöglichkeit durch längeres Kranksein so groß als heute. Es wäre wichtig, wenn jeder sich über den ungeheuren Verlust an Volksgesundheit klar werden würde, der aus dieser Vernachlässigung der Rekonvaleszenz nach Grippe entsteht.

Was für die Erwachsenen und Beschäftigten trotz der Erkenntnis nicht immer durchzuführen ist, sollten besonders die Mütter beherzigen, wenn es sich um Kinder, gleichviel welchen Alters, handelt. Die haben noch die Zeit, sich so lange auszuruhen, bis der Organismus die Infektion völlig überwunden hat, und so sollte die Regel strikt durchgeführt werden, daß kein Kind das Bett verlassen darf, ehe es nicht drei Tage fieberfrei war. Ein Grippekeim, der sich im Organismus einnistet, ohne daß man ihn mit allen Waffen ärztlicher Kunst bekämpft, hinterläßt verheerende Spuren. In unserer Zeit der Volksaufklärung muß jeder, der die üblen Folgen kennt, von sich aus alles tun, um sich und damit auch die anderen vor dieser Volksgefahr zu schützen.

Dr. B.

Ein hübscher Kutscher

In Charenton, einer Vorstadt von Paris, wurde vor einigen Tagen ein hübscher junger Mann wegen Landstreicherei verhaftet. Er wurde verwahrlost und schmutzig auf der Treppe eines Hauses schlafend aufgefunden. Er hatte keine Legitimationspapiere bei sich und behauptete beim Verhör, ein arbeitsloser Kutscher zu sein. Da er der Polizei verdächtig erschien, befahl der Kommissar, den jungen Landstreicher einer körperlichen Visitation zu unterziehen. Als der Kutscher das hörte, bekam er einen roten Kopf. Er protestierte energisch gegen die körperliche Visitation und leistete verzweifelten Widerstand. Er wurde von den Polizisten mit Gewalt entkleidet. Dabei wurde die Entdeckung gemacht, daß der junge Mann in Wirklichkeit ein Mädchen war. Schluchzend erzählte der weibliche Kutscher seine Lebensgeschichte.

Sie hieß Marie Kunze, war 19 Jahre alt und stammte aus einem kleinen Dorf in den Vogesen. Nach dem Tode ihrer Eltern reiste die junge Marie nach Paris, um dort ihr Glück zu machen. Sie wollte die Stellung eines Dienstmädchens antreten, wurde aber überall abgewiesen, da sich die Hausfrauen von ihrem sehr hübschen Gesicht nichts Gutes versprachen. Die arme Marie mußte hungern. Da kam sie auf den Gedanken, sich als Kutscher zu beschäftigen, da sie mit Pferden gut umzugehen verstand. Als sie ihre Kutscherdienste anbot, wurde sie aber überall ausgelacht. Da beschloß Marie, sich als Mann zu verkleiden. Es gelang ihr darauf, bei einem Fuhrmann als Kutscher Stellung zu finden. Zehn Jahre lang kutschierte sie die Pferde des Fuhrmanns. Das ganze Viertel war gut Freund mit dem jungen Kutscher. Marie rauchte die Pfeife, ging mit ihren Kameraden in die Kneipe und gebrauchte dieselben kräftigen Ausdrücke, wie alle anderen Vertreter ihres Berufes. Eines Tages aber war es mit ihrer Arbeit aus. Der Fuhrmann verkaufte seine Pferde und schaffte sich Lastautos an. Marie wurde entlassen. Sie konnte keine Beschäftigung finden und sank immer tiefer. Sie hatte sich aber an das männliche Dasein so gewöhnt, daß sie ihre Männerkleider unter keinen Umständen ablegen wollte. Nun sitzt Marie im Polizeigefängnis und weigert sich kategorisch, in Frauenkleidung die Straße zu betreten.



Der Kampf um den Dom von Riga

der seit etwa einem Jahre von lettischen Kreisen gegen die deutsche Domgemeinde geführt wird, ist in den letzten Tagen — wohl unter dem Einfluß der durch die herannahenden Wahlen geweckten Kampfpsychose — in ein hitziges Stadium getreten. Der Dom, der vor mehr als 600 Jahren von Deutschen errichtet wurde und seitdem ununterbrochen deutschen kirchlichen Zwecken gedient hat, ist die größte Kirche des Landes. So ist es begreiflich, daß eine der beiden obdachlosen lettischen Gemeinden, denen die deutsche Domgemeinde das Mitbenutzungsrecht seit mehreren Jahren freiwillig gewährt, nun in den Alleinbesitz des berühmten alten Gotteshauses gelangen möchte.

Wie alt sind Sie?

Wenn wir von „Jahren" sprechen, meinen wir damit die Zeit, die die Erde benötigt, um ihre Bahn um die Sonne zu beschreiben. Während die Erde ein Jahr braucht, um die Sonne zu umkreisen, braucht unser Nachbar Mars fast zwei Jahre, während Venus in zwei Erdjahren dreimal um die Sonne kreist und Merkur in der gleichen Zeit achtmal. Jupiter dagegen vollendet einen Umlauf erst in zwölf Jahren, Saturn in 29 Jahren, Uranus in 84 Jahren und Neptun, der von allen Planeten am weitesten entfernt ist, braucht 165 Jahre. Ein Erdenmensch, der also das Alter von 60 Erdenjahren erreicht hat, zählt 240 Merkurjahre, 90 Venusjahre, dagegen nur 30 Marsjahre, etwas über zwei Saturnjahre, 1¼ Uranusjahre, und nur etwa mehr als ein Drittel Neptunjahr, denn auf dem Neptun dauert ein Jahr 165 Erdjahre. Um dort nur 30 Jahre alt zu werden, braucht man 4950 Erdenjahre.

Neues von der Mode

Konfirmation und Kommunion.

Alljährlich kommt der feierliche Tag, an dem junge Menschenkinder eingesegnet werden und wo liebevolle Mütter für ihre festliche Kleidung zu sorgen haben. Da geldliche Mittel zur Zeit fast nirgends im Ueberfluß sind, so muß die Mutter schon sehr mit Ueberlegung Stoffe und Machart der Kleider wählen. Hübsch, festlich dem Ernst des Tages entsprechend soll das Konfirmationskleid sein, aber es soll auch über diesen Tag hinaus gute Dienste tun. Die Frage, ob das Kleid der Konfirmandin schwarz oder weiß sein soll, erledigt sich naturgemäß dadurch, daß man sich nach den ortsüblichen Vorschriften richtet. Kann man ein weißes Kleid wählen, wie dies jetzt in vielen Gegenden Deutschlands Sitte ist, so hat man es leicht, da das jugendliche Weiß an sich schon festlich wirkt, wenig Ausputz gebraucht und später als hübsches Sommerkleid zu allen Gelegenheiten paßt. — Empfehlenswerte Stoffe sind alle feinen Wollstoffe, Chinakrepp, Wollgeorgette, und für schwarze Kleider noch Lindener Samt. — Bei schwarzen Kleidern wählt man die Machart so, daß später durch Beigabe eines Kragens mit Manschetten aus weißem oder zartfarbigem Georgette, Chinakrepp oder Batist, auch Pikee mit Lochstickerei, hübsche freundliche Abwechslungen entstehen. Ein solider Schmuck an schwarzen Kleidern bleiben nach wie vor feine Biesen, Säumchen, Plissees und neuerdings sind Tressen wieder in Mode. Zu leichten Stoffen passen dann später Spitzen, weiß oder zartgelblich oder bindfadenfarbig; am schönsten sind natürlich handgearbeitete Spitzen. Und welch wunderbare Dinge werden da jetzt hauchfein in Filet- oder Häkelarbeit hergestellt.

Ein Kleid für die Kommunikantin, die wohl selten älter als 12 Jahre ist, macht weniger Kopfzerbrechen, erstens wird es nur aus weißen Stoffen gearbeitet und zweitens so kindlich gehalten, daß irgendwelche Schwierigkeiten nicht entstehen. Man hüte sich davor, das Kleid zu überputzen, nehme leichte Wollstoffe, leichte Seide, Schleierstoff oder Baumwollbatist dazu. Durch Schleier und Kranz, den die Kommunikantin trägt, wird ja ohnehin schon festliches Aussehen erzielt.

Bei den Knabenanzügen sind die Formen wenig wandelbar, zu dem langen Beinkleid gehört die einreihige unten abgerundete Jacke, deren Aufschläge der jeweiligen Mode folgend herrengemäß sein müssen. Zu dem kurzen Beinkleid, das für jüngere Konfirmanden und für Kommunikanten richtig ist, wählt man eine zweireihige Jacke. Als Stoffe ist außer Kammgarn noch Cheviot zu nennen und für die kleinsten Kommunikanten Samt. Man ist auch davon abgekommen nur schwarze Stoffe zu verarbeiten, die mitunter gar nicht praktisch sind und gibt daher dunkelblauen den Vorzug.

Was eine Konfirmandin an Wäsche braucht, erstreckt sich entweder auf Hemdhose und Prinzeßrock oder Hemd, Beinkleid, Schlüpfer und Prinzeßrock, dazu noch ein Nachthemd mit buntem Besatz oder handgearbeitetem Ausputz wie Häkelspitze oder Weiß-Stickerei. Die Anzahl der einzelnen Stücke hängt davon ab, in welche Lebensverhältnisse das junge Mädchen nach der Einsegnung kommt und wie ihr Beruf ist. Das gleiche gilt für den Konfirmanden, vielfach wird Berufskleidung nötig, von Allem soll man nicht zu viel anschaffen — fast verbietet sich dies bei der heutigen Geldknappheit schon von selbst — da der junge Körper noch in seiner Entwicklung steht.

Vom Umändern

will ich Ihnen heute erzählen und gleich sagen, daß es eine sehr vergnügliche Angelegenheit ist, wenn es zur Zufriedenheit gelingt. Zwei Grundbedingungen sind da erforderlich: erstens müssen Farbensinn und Geschmack vorhanden sein, zweitens und das ist noch wichtiger, muß man genau prüfen, ob das vorhandene Kleidungsstück gewisse Neukosten und Mühe noch lohnt. Die Mode hat einen starken Umschwung genommen, so daß vorjährige Kleider einer besonderen Kritik unterzogen werden müssen. Vor allem ist die größere Länge und Weite des Rockes irgendwie zu erreichen und das ist nicht immer leicht, aber es geht in vielen Fällen, selbst unter dem Gesichtspunkt ein ganz anderes Kleidungsstück zu bekommen. Das unmoderne lose kittelartige Kleid ist entweder so zu verändern, daß man den oberen Teil zu der modernen Kasak nimmt, dazu einen neuen Rock, oder man verlängert den Rock durch Ansetzen an ein langes Futterleibchen und arbeitet eine passende Schoßbluse oder Kasak dazu. Das hängt davon ab, welcher Teil des Kleides am besten auszunutzen ist. Zu einem schwarzen Samtrock eine schöne weiße Kasak an der kleine schwarze Samtknöpfchen und Vorstoß die Uebereinstimmung übernehmen, sieht vornehm und kleidmäßig aus. Und wenn die Kasak aus Gold- und Silberlameestoffen gearbeitet wird, dann ist der Anzug sogar salonfähig — Fehlt einem sonst noch guten Kleid die richtige Länge, so kann man bei gemusterten einen glatten Stoff und bei einfarbigen Stoffen einen passenden abweichenden Stoff nehmen. Bedingung ist immer, daß der neu gekaufte Stoff mit der Farbe des jeweiligen Kleides übereinstimmt. Z. B. gibt man dem Rock unten einen hohen Ansatz, so läßt man irgendeine Wiederholung am Leibchen des Kleides erscheinen. Ein Rundteil am unteren Aermelrand, ein Kragen statt in runder, in spitzer Form, ein Gürtel aus dem neuen Stoff. Ferner kann man sich auch mit einem Bolerojäckchen mit langen Aermeln helfen, das besonders bei schwarzen Kleidern allerliebst aus Seide oder Samt aussieht. Am Rock bringt man irgendwelche Besatzteile an. Aus einem Kleid mit sehr tiefem Rockansatz ist oft noch ein moderner Rock zu gewinnen, indem man die oberen geraden Leibchenteile zu einer Passe benutzt. Hat ein Kleid einen Faltenrock, der für die heutige Mode zu kurz ist, so erhält man gleichfalls durch eine Passe die richtige Länge und hat nun den unentbehrlichen Blusenrock. Selbst ein Morgenrock darf nicht mehr zu kurz sein (das Unterkleid würde ja hervorsehen) aber da hilft, da Morgenröcke meist aus gemusterten Stoffen bestehen ein entsprechend breiter Ansatz aus einfarbigem Stoff, von dem sich dann auch breite Ansätze an den Aermeln wiederholen. Aus einem dunkelblauen Kleid erhält man einen Trägerrock, man trennt die Aermel heraus, schneidet die Armlöcher entsprechend größer und den Halsausschnitt tiefer aus und versieht die Ränder mit Vorstoß. Dazu eine blaue Bluse und wenn für die Rocklänge nötig, einen breiten blauen Saum. Das gibt Uebereinstimmung. Glatt und gemustert zusammenbringen ist eine altbekannte, aber leider oft mißverstandene Sache, wenn die Farben oder Stoffarten nicht zusammenpassen. Hüten Sie sich meine Damen und lassen Sie sich, wenn Sie nicht ganz sicher sind von Berufenen raten. Die Veränderung an Gesellschaftskleidern sind mitunter leichter, da durch ihre Garnierungen und das leichte Material viel mehr Möglichkeiten geboten sind. Schon allein die Röcke sind durch Ansätze von doppelten Tüllstreifen oder durch Spitzenansätze oder Spitzeneinsätze gut zu verlängern. Ebenso dient Spitze und Tüll als willkommener Ausputz am Leibchen, breite Kragenteile, eine andere Linienführung am Ausschnitt, eine veränderte Aermelform, das sind alles Dinge, die mit dem zierlichen Material was da zu Gebote steht fantasievoll schmücken helfen.

Mehr als in Worten kann man durch Ansehen von Modezeitungen oder wenn Gelegenheit geboten ist, durch eifriges Studieren der Schaufensterauslagen erreichen. Und wer sich dann die kleinen Winke, die ich hier gegeben habe zu Nutze macht, der wird sicher auf allerhand kluge Einfälle kommen, die sich ja bekanntermaßen während der Arbeit einstellen. Also wer wagt gewinnt

Unsere neuen Hüte

haben zwei verschiedene Richtungen, indem sie sich in anliegende Kappenformen oder in Hüte mit mehr oder weniger breiten Krempen teilen. Beide Arten lassen die Stirn frei, die neuen Kappen werden soweit aus dem Gesicht gesetzt, daß noch ein ziemlich breiter Streifen des Haares zu sehen ist. Selbst bei den Krempenhüten liegt die Krempe soweit zurück, daß vorn und seitlich noch etwas Haar sichtbar bleibt. Die neuen Sommerhüte sind alle aus weichen schmiegsamen, vielfach glänzenden Stroharten hergestellt.

Zum 75. Todestage Heinrich Heines

des Dichters des Buches der Lieder, der am 17. Februar 1856 in Paris gestorben ist

An Heinrich Heines Grab

„... eingescharrt in fremdem Land..."

Es gibt nichts Trostloseres als Pariser Friedhöfe. Warenhäuser, in denen Marmor und Erdbegräbnisse verkauft werden. Tote staffelförmig übereinander geschichtet aus Platzmangel. Barocks Mausoleen und Einfamilienhäuser.

Der schlimmste von allen ist der Pere-Lachaise. Dort schläft Balzac. Er, der mit so großem Zynismus die nach verschiedenen Klassen und Geldbeuteln eingeteilte Komödie der Beerdigung lächerlich machte, welch spöttische Novelle mag er wohl im Jenseits über sein Grab geschrieben haben?

Nicht weit von ihm liegt unter der Trauerweide, die er sich in einem Lied gewünscht hat, Musset. Aber selbst die Trauerweide mag dort nicht trauern, sondern zieht es vor, ihrem Dichter ins Grab zu folgen und zu sterben, so daß sie immer wieder erneuert werden muß.



Ein anderer Totenbasar ist der Friedhof oben in Montmartre. Dort ruhen Murger, Alexander Dumas und Zola. Letzterer freilich nur formell, denn seine sterblichen Reste wurden — von wegen der Unsterblichkeit — in das noch trostlosere Pantheon übergeführt.

Steht man im Friedhof von Montmartre, so sieht man zuerst zwanzig Riesenreklamen einer gigantischen Mauer, die sich an ihn lehnt und hinter der sich das größte Pariser Kino befindet: der Gaumont Palast, 5000 Personen fassend. Und dann fährt man heftig zusammen. Fünf Elektrische, drei Autobusse und vier Autobusse fahren über deine Gedanken hinweg. Eine riesige Eisenbrücke liegt quer über dem Friedhof. Unter ihrem Lärm möchte Henry Beyle, genannt Stendhal, seine ewige Ruhe halten. Doch die Unruhe der Lebenden kennt keine Pietät. Paris wächst den Toten über den Kopf.

Endlich eine Allee, Bäume, die sich die alten Arme reichen und des Symbols halber ein krächzender Rabe. Die Allee entfernt sich von den Geräuschen. Sie trägt den leisen Namen: Glockenallee. Ja, hier hört man vielleicht — wenn man lyrische Ohren hat — imaginäre Glocken läuten, denn hier schläft der lyrischste aller Dichter: Heinrich Heine.

Immer, wenn ich traurig bin, gehe ich an Heines Grab. Und ich bin nicht die einzige. Seit Ende des Krieges ist sein Grab ein Wallfahrtsort geworden für alle, die Sehnsucht im Herzen haben. Die eingekratzten Daten und Zeichen der Liebe bezeugen es. Die vielen Blumen duften es. Weiß und hell leuchtet sein Marmor.

Wie düster, nackt und zeremoniell ist dagegen Stendhals Denkmal! Typisch für zwei Völker, die sie repräsentieren, sind diese zwei Gräber. Niemand wagt sich mit seinem Gefühl an das kalte Monument des Franzosen. Keine Hand hat sich dort verewigt. Aber der warme, lichte Stein, den das empfindsame Wien dem Deutschen gesetzt hat, trägt auf dem Rücken die Zärtlichkeit von fünf Kontinenten. Alle Sprachen danken den süßesten aller Poeten.

Türkische, russische Erdenreisende hinterließen einen innigen Nachruf. Französische Liebesworte stehen neben deutschen. Und ein Amerikaner aus Milwaukee, dessen Vorfahr vielleicht einst mit nichts in der Tasche als dem „Buch der Lieder" auswanderte, schrieb dem Dichter ein „Ruhe sanft!" hin. Dazwischen weichere Frauenschriften: „Heinrich Heine, ich suche Dich!" Und das schönste Wort, das man einem Menschen in Ewigkeit nachsenden kann: „Ich liebe Dich!"

Ach, Dichter des Herzens, die Nachwelt zeichnet Herzen auf deine marmornen Decken! Gibt es edleren Ruhm? Und der steinerne Schmetetrling, der wie eine Krawatte unter den Kinn gemeißelt ist, möchte so gerne fliegen! Man sieht es ihm an. Oder er möchte zum Gedicht werden. So aber befühlt er nur zuweilen die Inschrift unter sich, über die im Frühjahr die Ameisen ihre emsigen Wanderungen halten:

Wo wird einst des Wandermüden
Letzte Ruhestätte sein?
Unter Palmen in dem Süden?
Unter Linden an dem Rhein?

Werd' ich wo in einer Wüste
Eingescharrt von fremder Hand?
Oder ruh' ich an der Küste
Eines Meeres in dem Sand?

Immerhin, mich wird umgeben
Gottes Himmel dort wie hier,
Und als Totenlampen schweben
Nachts die Sterne über mir.

Nein, er hat sich geirrt, der Geliebte der Welt: weder Palme noch Linde blüht über ihm. Müßte man ihm nicht die Linde stiften, von der er geträumt hat? Eine Linde mit vielen Vögeln, die seine Lieder sängen? Denn schrieb er nicht auch im „Buch Le Grand":

„Ein Baum wird mein Grabstein beschatten. Ich hätte gern eine Palme; aber diese gedeiht nicht im Norden. Es wird wohl eine Linde sein, und Sommerabends werden dort die Liebenden sitzen und kosen; der Zeisig, der sich lauschend in den Zweigen wiegt, ist verschwiegen, und meine Linde rauscht traulich über den Häuptern der Glücklichen, die so glücklich sind, daß sie nicht einmal Zeit haben zu lesen, was auf dem weißen Leichenstein geschrieben steht. Wenn aber späterhin der Liebende sein Mädchen verloren hat, dann kommt er wieder zu der wohlbekannten Linde, und seufzt und weint, und betrachtet den Leichenstein, lange und oft, und liest darauf die Inschrift."

Während ich schreibe, singt eine Amsel vor meinem Fenster. O Rührung, Schumann, Buch der Lieder! Ueber einen alten Garten sehe ich in die Straße: Henri Heine. Die Franzosen widmeten sie seinem Gedächtnis. Sind wir ihm da nicht wenigstens die Linde schuldig, dem großen Deutschen, der auf dem Friedhof von Montmartre allen sehnsüchtigen Herzen zur Wallfahrt geworden ist?

Gibt es nicht ein Märchen von Andersen: „Eine Rose vom Grabe Homers"? Wann wird man das Märchen schreiben können vom Lindenblatt von Heines Grab? Claire Goll.

Anfangs wollt' ich fast verzagen,
Und ich glaubt', ich trüg' es nie,
Und ich hab' es doch getragen, —
Aber fragt mich nur nicht: Wie?

*

Du bist wie eine Blume,
So hold und schön und rein;
Ich schau dich an, und Wehmut
Schleicht mir ins Herz hinein.

Mir ist, als ob ich die Hände
Aufs Haupt dir legen sollt',
Betend, daß Gott dich erhalte
So rein und schön und hold.

*

Sie haben mich gequälet,
Geärgert blau und blaß,
Die einen mit ihrer Liebe,
Die andern mit ihrem Haß.

Sie haben das Brot mir vergiftet,
Sie gossen mir Gift ins Glas,
Die einen mit ihrer Liebe,
Die andern mit ihrem Haß.

Doch sie, die mich am meisten
Gequält, geärgert, betrübt,
Die hat mich nie gehasset,
Und hat mich nie geliebt

*

Daß du mich liebst, das wußt' ich,
Ich hatt' es längst entdeckt;
Doch als du mir's gestanden,
Hat es mich tief erschreckt.

Ich stieg wohl auf die Berge
Und jubelte und sang;
Ich ging ans Meer und weinte
Beim Sonnenuntergang.

Mein Herz ist wie die Sonne
So flammend anzuseh'n,
Und in ein Meer von Liebe
Versinkt es groß und schön.

*

Ich hab' dich geliebet und liebe dich noch!
Und fiele die Welt zusammen.
Aus ihren Trümmern stiegen doch
Hervor meiner Liebe Flammen.

*

Du hast Diamanten und Perlen,
Hast alles, was Menschenbegehr,
Und hast die schönsten Augen —
Mein Liebchen, was willst du mehr?

Auf deine schönen Augen
Hab' ich ein ganzes Heer
Von ewigen Liedern gedichtet —
Mein Liebchen, was willst du mehr?

Mit deinen schönen Augen
Hast du mich gequält so sehr,
Und hast mich zugrunde gerichtet —
Mein Liebchen, was willst du mehr?

Heinrich Heine.

Mathilde

Zu Heines 75. Todestag erscheint ein erzählendes Werk „Mathilde. Ein Leben um Heinrich Heine" von Walther Victor, das in überaus anmutiger, dichterisch feiner Form, gestützt auf gründliches, ausgiebiges Quellenstudium, ein Bild von Heines Gattin und ihres Zusammenlebens mit dem Dichter gibt. Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages E. P. Tal u. Co. (Leipzig-Wien) veröffentlichen wir nachstehend einen Vorabdruck aus dem Buche mit einer Schilderung aus den ersten Tagen der Bekanntschaft Heines mit seiner späteren Gattin.

„Eugenie! Eugenie! Wo steckst du nur?"

Die Tante ist bös.

Die letzten Oktobertage sind so schön diesmal. Und das Mädchen steht so gern in der Ladentür und sieht nach den Vögeln, den vorbeifahrenden Wagen, zuletzt nach den Menschen, die schön oder lustig gekleidet sind.

„Eugenie! Schnell!"

Aber bald steht sie wieder an ihrem Lieblingsplatz.

Ein paar junge Leute kommen die Straße herauf. Ist das nicht...?

Sie springt vor Vergnügen. Ein bekanntes Gesicht, ach, wie selten ist das!

Und sie winkt schon von weitem.

Heine läßt den Freund und eilt auf sie zu, faßt ihre Hände, stürzt Worte der Freude heraus: „Gefunden!"

Auf höflich-heiteren Gruß war das Kind gefaßt. Das hier trieb ihr alles Blut ins Gesicht.

Welche Empfindung?! Welch erregter Mensch! Wenn nur die Tante...

Und Heine spricht, und Heine fragt, und das Mädchen nickt stumme Antwort, auch als er fragt, ob er abends...

Und sie bittet ihn, zu gehen. Was dächten die Menschen!

Bestürzt wendet sie sich in den Laden und beugt sich an eine Arbeit: was war das? Was war das? War das das Leben?

Er muß ein Fremder sein. Seine Sprache...

Er muß ein recht feiner Mensch sein. Sein Anzug, und sein Benehmen, so heftig es war...

Er muß irgend etwas wollen. Vielleicht sehe ich jemandem ähnlich.

Gewiß, das war er. Oder?

Was war das doch, was die Mutter sagte, damals, als sie Abschied nahm? Die Tante neulich, als ich so lange weg blieb, sie nicht gleich wiederfand...

Das Mädchen träumt und spielt mit den Bändern eines Schuhes.

Aber lieb war er doch!

Wieder wird ihr so heiß an der Stirn wie vorhin, als er ihre Hände drückte. Und sie steht schnell auf, trällert laut vor sich hin und tänzelt in die Stube.

Abends findet sie nicht aus dem Haus. Eine Unruhe ist in ihr, die ist ihr fremd. Wenn sie krank würde?

Sie macht sich am Fenster zu schaffen. Sie lehnt heraus. Da steht er. Blumen in der Hand. Sie deutet ihm: Vorsicht! Aengstlich ein Blick nach der Tante. Aber die sitzt vor dem Spiegel und frisiert sich zur Nacht.

Er steht vor ihr. Er will ihr die Blumen geben. Sie wehrt ab: die Tante.

Einen Zettel drückt er ihr in die Hand. Sie lächelt Trost: Gnade! Es geht nicht! Und ihre Blicke bitten ihn, zu gehen.

Der Zettel verschwindet in ihrem Kleid.

Später sieht sie: es sind lauter kleine Zeilen. Ach, wer sie ihr deuten könnte!

Sie schläft ein, das Papier an das Herz gedrückt.

Zwei Wochen später. Sie sitzen zusammen. Sie lieben sich. Das Mädchen zieht einen Zettel aus dem Kleid. Du! Bitte, lies mir das! Und er fragt. Und sie bekennt. Und er reißt sie in die Arme und küßt und küßt. Mein Mädchen kann nicht lesen! Mathilde! Mathilde! Weißt du, daß du Mathilde heißt? Ja, von heute an heißt du Mathilde!

Sie weiß nicht, wie ihr geschieht. Mathilde? O, welche bunte Welt! Ein Dichter liebt sie, und alles heißt es fühlen, nicht verstehn! Aber versteht er's? Er weiß es selbst nicht. Er hat den Zettel in den Händen. Er ist so stumm. Und seine Stimme zittert:

Du bist wie eine Blume
So hold und schön und rein.
Ich schau dich an, und Wehmut
Schleicht mir ins Herz hinein.

Mir ist, als ob ich die Hände
Aufs Haupt dir legen sollt',
Betend, daß Gott dich erhalte
So rein und schön und hold...

Das ist eine Geschichte wie viele andere auch. Und wem sie just passiert, dessen Tage sind wie die Hochzeiten des Lebens.



Heinrich Heines Grab
auf dem Montmartre-Friedhof in Paris, wo die Stadt Düsseldorf am Todestage ihres großen Sohnes einen Kranz niederlegen lassen wird.

Und trotz alledem...

Neuerliche polnische Kollektivausstellung auf der Leipziger Frühjahrsmesse.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, steht die Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages durch Polen unmittelbar bevor, nachdem letztens Außenminister Zaleski dem Sejm den Pakt zur Verabschiedung vorgelegt hat. In richtiger Erkenntnis der unvermeidlichen deutsch-polnischen Wirtschaftsverständigung hat nun die polnische Exportindustrie schon vor Monaten beschlossen, sich auch in diesem Jahre an der Leipziger Frühjahrsmesse kollektiv zu beteiligen. Die diesjährige Leipziger Veranstaltung wird trotz der schweren Krise, die die Wirtschaft der ganzen Welt erfaßt hat, an Umfang und Intensität gegenüber der vorjährigen Frühjahrsmesse durchaus nicht zurückbleiben. Im Gegenteil· gerade die Weltdepression zwingt alle Staaten zur Forcierung des Exportes und zur Erweiterung der Handelsbeziehungen mit allen nur irgendwie aufnahmsfähigen Staaten und so steht zu erwarten daß Leipzig das schon seit Jahren die Funktion des großen und glänzend organisierten Handelsvermittlers erfolgreich ausübt, gerade in diesem Jahre diese seine traditionelle Aufgabe in noch viel höherem Maße zu erfüllen haben wird.

Die kommende Leipziger Frühjahrsmesse (Mustermesse vom 1. bis 7., Große Technische und Baumesse vom 1. bis 11., Textilmesse vom 1. bis 4. und Sportartikelmesse vom 1. bis 5. März 1931) wird wieder im Brennpunkt des Interesses der Kaufleute der ganzen Kulturwelt stehen. Die Beteiligung an ihr wird, wie in den Vorjahren, eine überaus starke sein Man rechnet damit, daß die Frühjahrsmesse 1931 von insgesamt 9600 Ausstellerfirmen beschickt wird, die mehr als 1600 Warengruppen vertreten Hiervon dürften drei Viertel auf die Mustermesse und etwa ein Viertel auf die Große Technische und Baumesse entfallen. Der Mustermesse stehen wieder 39 Meßpaläste der Innenstadt, der Großen Technischen und Baumesse 17 riesige Hallen auf dem Ausstellungsgelände im Osten der Stadt zur Verfügung. Im Ringmeßhaus, einem der größten Meßpaläste, wird man die Kollektivausstellungen einer Anzahl Länder vorfinden, so von Italien, Polen, Japan, China, Großbritannien und Indien zu denen ganz neu eine norwegische, mit staatlicher Unterstützung veranstaltete Ausstellung tritt. In dem Meßpalast Concentrahaus findet außer der Kollektivausstellung Dänemarks erstmalig eine finnische Ausstellung statt. Oesterreich und die Tschechoslowakei werden wieder in ihren Meßhäusern in der Innenstadt, Rußland in Halle 18 auf dem technischen Gelände ausstellen Zahlreiche Firmen vorgenannter und auch anderer Länder stellen außerdem innerhalb der verschiedenen Branchen neben den deutschen Firmen aus, insgesamt werden Aussteller aus verschiedenen Staaten anwesend sein. In den letzten Jahren tritt die Leipziger Messe immer mehr als Tagungsort wichtiger Wirtschaftsgruppen in Erscheinung. So wird die deutsche Spielwaren-Arbeitsgemeinschaft künftig regelmäßig auf jeder Messe, also auch auf der kommenden, tagen. Im Rahmen der Sportartikelmesse wird eine besondere „Sportgerätetagung" stattfinden. Im Zusammenhang mit der Technischen und Baumesse werden die Tagungen „Straße und Brücke", „Baustoffe und Baukonstruktionen im Wohnungsbau" eine „Textiltechnische Tagung", eine Tagung „Schweißen im metallverarbeitenden Handwerk" und eine „Betriebstechnische Tagung" veranstaltet. Eine Sonderschau „Der technische Fortschritt" wird an Modellen die neueste Entwicklungsrichtung der Technik, eine „Getriebeschau", die Verwendung der verschiedensten Getriebe, eine „Schmiedewerkstatt" die Verwendung modernster Maschinen und Werkzeuge für den Handwerker zeigen.

Unter den Staaten, die kollektiv in Leipzig auftreten, wird sich nun auch Polen, diesmal zum zweitenmal, befinden. Der unermüdlichen Arbeit des polnischen Leipziger Generalkonsuls Dr. Adamkiewicz, sowie des Direktors des staatlichen Exportinstitutes beim Warschauer Handelsministerium, Dr. Turski ist es zu verdanken, daß Polen in den Konzern des in Leipzig ausstellenden Auslandes eingetreten ist, wodurch die polnische Exportindustrie einen engeren Anschluß an den Weltmarkt erhalten dürfte. Polen wird, wie im Vorjahr, so auch diesmal, die Erzeugnisse seiner Standardindustrie ausstellen, wie Textilen, landwirtschaftliche Produkte, ferner Metallwaren, Keramik und Fabrikate des nationalen Kunstgewerbes. Man nimmt in politischen Industriekreisen an, daß die Exportbeziehungen, die auf der vorjährigen Kollektivausstellung angebahnt wurden, diesmal einen weiteren Ausbau erfahren und zu greifbaren Geschäftsabschlüssen führen werden, wofür das erste Kennenlernen im Vorjahr die besten Voraussetzungen geschaffen hat.

Pieron mit Dynamit

Hat Oberschlesien ein Nationalgetränk? Polen hat sicherlich ein Nationalgetränk, beispielsweise den „Podbipienta" und die „Starka". Ein Nationalgetränk haben schließlich alle Nationen und die Oberschlesier müssen auch ein Nationalgetränk haben. Das ist jedenfalls eine besondere Spezialität, die aber von vielen bevorzugt wird. Das oberschlesische Nationalgetränk heißt „Pieron mit Dynamit"

Verlangen Sie in der nächsten Destille einen Pieron mit Dynamit! Die Schankmamsell holt den Wirt, der Ober die Wirtin. „Pieron mit Dynamit ham wir nich."

Dabei soll doch das ein oberschlesisches Nationalgetränk sein. Kurzum, man kennt in Oberschlesien eine ganze Menge von Schnäpsen und Mischungen. Es gibt Kokse und Gestreifte, Czysty mit und ohne „Kropka", aber verlangen Sie einen Pieron mit Dynamit. Man wird nie etwas Bestimmtes bekommen. In Polnisch-Oberschlesien kennt man Pieron mit Dynamit auch ganz gut, aber das Spiritusmonopol ist zum Spaßverderber geworden und mischt dem Brennspiritus derart giftige Substanzen zu, daß die Zubereitung des oberschlesischen Nationalgetränkes nicht mehr möglich ist, wenn man das Zeitliche nicht segnen will. Dagegen wird Pieron mit Dynamit in Deutsch-Oberschlesien weiterhin produziert und getrunken. Das Rezept wurde in der vorigen Woche, wenn es irgendwo ein besseres geben sollte, sozusagen gerichtsnotorisch festgelegt. Stand da ein bejahrtes Ehepaar vor dem Richter in Beuthen und mit ihnen vier Gäste des Hauses. Sie haben sich sonst nicht viel im Leben zuschulden kommen lassen und diesmal kamen sie unter ganz außergewöhnlichen Umständen auf die Anklagebank. Sie haben sich wegen Verbrechens gegen das staatliche Spritmonopol und wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz zu verantworten, weil sie Brennspiritus getrunken haben. Brennoll sagt man in Oberschlesien, in dem der Genuß von Brennspiritus nicht die außergewöhnlichste Erscheinung ist.

Nun ist Brennoll selbst für die stärkste Kehle ein bißchen zu unappetitlich, sintemalen in neuerer Zeit dem Brennoll, um ihn ungenießbar zu machen, Methylalkohol hinzugesetzt ist Prost! Die Angeklagten, die da auf der Anklagebank standen, hatten ein eigenes Rezept und sie sprachen zuweilen dem Getränk ein bißchen zu. Ihre Likörkarte zeigte da u. a. Brennspiritus mit Himbeer, Brennspiritus mit Pfeffer und diese Sorte von Getränken wurden als oberschlesisches Nationalgetränk gepriesen und mit der schönen Bezeichnung „Pieron mit Dynamit" belegt. Unsere Kumpel kennen ganz gut das Getränk, das ihnen leider durch die Spiritusmonopoldirektion verdorben wurde. —

Das stand natürlich nicht zur Verhandlung, ob es den Angeklagten gelungen ist, den Pieron mit Dynamit oder ein anderes niedliches Getränk zu erfinden. Es kann sonst jeder trinken was ihm beliebt, diesmal aber fühlte sich der Vater Staat geschädigt, dem durch den Genuß von Brennspiritus eine Einnahme aus dem Branntweinmonopol verloren ging. Deshalb sollten die Angeklagten Rede und Antwort stehen und sie blieben sie nicht schuldig. „Wir haben nur 96er mit Anis, oder 96er mit Himbeer, oder 96er mit Pfeffer getrunken." — Auch feine Getränke, die sich auf jeder besseren Likörkarte sehen lassen könnten!

Man hat den Angeklagten, die zum Teil geistig nicht ganz auf der Höhe sind, allerdings nicht glauben wollen, daß sie allzugute Staatsbürger sind und die Einnahmen des Staates 96prozentig garantierten. Sie hatten sich zu sehr hineingeredet, nachdem die Frau, weil sie einmal mit ihrem Manne verkracht war, der Polizei Anzeige gemacht hatte. Weil sie nicht wußten, daß der Genuß von Brennoll verboten ist, hatten sie wiederholt zugegeben, den Staat geschädigt und außerdem gegen das Lebensmittelgesetz verstoßen zu haben, weil der Brennspiritus durch den Zusatz von Methylalkohol für Genußzwecke unbrauchbar gemacht ist. Dem Richter blieb also nichts anderes übrig, als ihnen ganz kleine Geldstrafen aufzubrummen, damit der Schaden des Deutschen Reiches repariert werde und sie nie wieder Brennspiritus mit Methylalkohol und Pfeffer trinken. Nur zwei Angeklagte kamen mit einem blauen Auge davon. Sie wurden freigesprochen. Unter ihnen die Ehefrau, die Anstifterin dieses Prozesses.

Der „Pieron mit Dynamit" kann sich also als Nationalgetränk schlecht durchsetzen.

Finanzwirtschaft in der schlesischen Wojewodschaft

Die Einnahmen gehen zurück — 18 Millionen Zloty Defizit — 43 Millionen Zloty für Schulwesen und 11 Millionen Zloty für Sozialzwecke — Die 50 Millionen Zloty Wojewodschaftsanleihe — Das Idealbudget von 200 Millionen Zloty

Der Wojewodschaftsrat hat das Budgetpräliminar dem Schlesischen Sejm vorgelegt und der Herr Wojewode hat die Vorlage am 9. Februar ausführlich begründet. Nach dem Budgetpräliminar werden die Einnahmen der Wojewodschaft 111 572 772 Zl., die Ausgaben 111 318 103 Zloty ausmachen. Der Ueberschuß soll 250 000 Zloty betragen. In dem neuen Voranschlag ist man unter den Einnahmen des laufenden Budgetjahres geblieben. Die Steuereinnahmen haben in den letzten zwei Jahren wie folgt betragen:

	1929	1930
Grundsteuer	1 334 189	1 235 362
Gewerbesteuer	53 442 119	46 362 817
Einkommensteuer	67 517 839	73 103 389
Andere indirekte Steuer	4 708 767	4 023 691
	127 002 914	124 725 260

Die hier angeführten Hauptbeträge besagen, daß die

Einnahmen zurückgehen,

aber sie gewähren nicht das richtige Bild über die Finanzgebarung im vergangenen Jahre. Die Wirtschaftskrise setzte bekanntlich erst zum Schlusse des vergangenen Jahres ein. Noch zu Beginn des Jahres 1930 hatten wir 12 000 registrierte Arbeitslose und man sprach damals von einer

„Lösung des Arbeitslosenproblems

durch den schlesischen Wojewoden. Die „Polska Zachodnia" hat mindestens dreimal in der Woche feierlichst versichert, daß Dank der einsichtigen und klugen Wirtschaftspolitik des schlesischen Wojewoden, das Problem der Arbeitslosigkeit nicht mehr besteht. Zu Beginn des Jahres 1930 konnte die schlesische Wojewodschaft größere Kassenreserven ansammeln, da die Eingänge an Steuern viel höher waren als die laufenden Ausgaben. Im Sommer trat aber eine Verschlechterung der Wirtschaftslage, hauptsächlich auf dem Kohlengruben ein. Die Zahl der Feierschichten wurde verdoppelt und man sprach über Arbeiterreduzierungen. Kurz darauf meldeten sich die Eisenhütten, die auch sofort an die Arbeiterentlassungen schritten. Das blieb nicht ohne Folgen auf die Einnahmen in der Wojewodschaft. Sie gingen nicht nur rapid zurück, sondern stellten sich auch bald

Defizite

ein. Am 1. August 1930 wiesen die Wojewodschaftsfinanzen einen Defizit von 2 429 300 Zloty auf, der sich dann von Monat zu Monat vergrößerte. Am 1. September betrug das Defizit 8 Millionen, am 1. Oktober bereits 11 Millionen und am 1. November

18 247 500 Zloty.

Dieser Betrag mußte aus den Kassenreserven gedeckt werden.

Am 1. November war die wirtschaftliche Lage in unserer Wojewodschaft nicht annähernd so schwer als heute. Wir zählten damals 30 000 registrierte Arbeitslose. Die Verschärfung trat erst so richtig im Dezember ein, als die schlesischen Hütten gegen 5000 Arbeiter mit einem Ruck auf die Straße setzten. Im Januar kamen die Bergarbeiter an die Reihe bis wir zu der stattliche Zahl von 60 000 Arbeitslosen erreicht haben. Weitere Arbeiterreduktionen stehen noch bevor. Die Eisenbahn transportiert um 45 Prozent weniger als vor einem Jahre. 1600 ältere Eisenbahner werden pensioniert, alle Saison- und Probearbeiter auf der Bahn werden entlassen und für die übrigen Feierschichten eingelegt. Es ist anzunehmen, daß zu Beginn des nächsten Monats die Zahl der Arbeitslosen in der Wojewodschaft sicherlich

80 000 Köpfe

betragen dürfte. Der Wojewode sagte auch in seiner Rede, daß vorläufig keine Aussicht auf eine Besserung der Wirtschaftslage vorhanden ist.

Was beweist diese Tatsache? Sie beweist nicht mehr und nicht weniger, als daß die

Defizite mit jedem Monat höher

sein werden, wenn die Ausgaben nicht eingeschränkt werden sollten. Diese Gefahr ist vorhanden, sie ist sogar sehr naheliegend. Nach unserem Dafürhalten ist ein 111-Millionen-Budget für die schlesische Wojewodschaft in der schweren Krisenzeit zu hoch. Die auf Grund des vorigen Jahres aufgebauten Einnahmen werden versagen, weil sie versagen müssen. Die Steuereingänge schrumpfen immer mehr zusammen, während die Ausgaben steigen. Das Schulwesen erfordert den Betrag von 43 Millionen Zloty. Hier läßt sich nichts ersparen, weil die Zahl der schulpflichtigen Kinder in dem laufenden Schuljahre um

10 000 gestiegen

ist. Für diese Kinder muß mehr Klassenraum geschaffen und neue Lehrkräfte müssen auch angestellt werden.

Zur Linderung der Not sind in dem Budgetpräliminar

11 Millionen Zloty

vorgesehen. Mit Rücksicht auf die schwere Notlage des schlesischen Volkes ist das blutwenig. Dabei sind die 11 Millionen nicht als Unterstützungsgelder an die Arbeitslosen gedacht. Das ist nicht der Fall, denn die 11 Millionen sollen für Einrichtung von Suppenküchen, für ärztliche Hilfe, für einmalige Aushilfe und ferner für Anschaffung von Winterkartoffeln und Kohle gedacht werden. Mit Rücksicht auf die große Zahl der Arbeitslosen bilden die 11 Millionen Zloty einen

Tropfen auf den glühenden Stein.

Wir haben schon zu dieser Frage Stellung genommen und unterstreichen noch einmal, daß die Hilfsaktion der schlesischen Wojewodschaft in jeder Hinsicht unzulänglich ist.

Die Kassenreserven, von welchen der schlesische Wojewode in seiner Budgetrede so rührend sprach und sie als sein persönliches Verdienst rühmte, werden angesichts der trostlosen Wirtschaftslage bald verbraucht sein. Unter diesen Umständen erscheint auch begreiflich, wenn sich die Wojewodschaft so eifrig um eine

neue Anleihe

bemüht. Wir brauchen sie sehr dringend und zwar weniger für neue Investitionen, sondern für alle Eventualitäten, als Reserve. Nach den Ausführungen des Wojewoden soll die Anleihe

50 Millionen Zloty

betragen und davon erhält die Wojewodschaft 25 Millionen Zloty. Die zweite Hälfte ist für die großen Industriegemeinden und Kommunalverbände vorgesehen. In der schweren Krisenzeit könnte uns die Anleihe gute Dienste leisten, nur ist es zu befürchten, daß die Geldgeber die Krisenzeit zu

unseren Ungunsten

ausnützen und uns schwere Bedingungen auferlegen werden. Solche Anleihen belasten dann das Budget lange Zeit und müssen von den Steuerzahlern getragen werden. Noch vor einem Jahre haben wir von einem Wojewodschaftsbudget von

200 Millionen Zloty als Ideal

recht viel gehört. Dieser Traum ist bereits ausgeträumt und wir können uns glücklich schätzen, wenn in dem neuen Budgetjahre die Hälfte von den 200 Millionen Zloty eingetrieben wird.

Um die Bedrohung polnischer Schauspieler in Oppeln

Wie der Beuthener „Katolik" hetzt — Was daran wahr ist

Wie unseren Lesern noch erinnerlich sein wird, berichteten polnische Blätter im November vorigen Jahres, daß polnische Schauspieler im Kreise Oppeln bedroht und beschimpft wurden. In Nr. 279 vom 2. Dezember v. Js. brachte desgleichen der Beuthener „Katolik" einen Bericht, nach welchem die am 30. November nach Goslawitz (Kreis Oppeln) zu einer Vorstellung fahrende polnische Theatertruppe aus Kattowitz, in Oppeln von einer „nach Tausenden" zählenden Menschenmenge bedroht worden sei, so daß die Polizei einschreiten mußte, um die Schauspieler zum Güterbahnhof zu geleiten, von wo sie auf einem Lastauto, in dem sich auch der Beuthener polnische Generalkonsul, Herr Malhomme, befand, unter starkem Polizeischutz nach Goslawitz befördert wurden. Dort sollten sie — nach dem Bericht des Katolik — ebenfalls von einer großen Menschenmasse beschimpft und bedroht worden sein. Den Rückweg hätten die Schauspieler nun, aus Furcht vor Ausschreitungen, in Oppeln, über den Bahnhof Groschowitz genommen, nicht ohne, daß sie jedoch wiederum durch Schmähruse beleidigt worden wären.

Aus zuverlässiger Quelle wird uns mitgeteilt, daß der Tatbestand wesentlich anders ist, als der „Katolik" ihn darzustellen beliebte. Als die polnischen Schauspieler in Oppeln eintrafen, waren zwar auf dem Vorplatz des Bahnhofes zirka 300 Personen, beiderlei Geschlechts versammelt, weshalb die Schauspieler, um von vornherein gegen Ueberraschungen gesichert zu sein, durch einen Ausgang zum Autobus geführt wurden, der für Notfälle vorgesehen ist. Beim Einsteigen drängten sich einige Neugierige an den Wagen heran, wurden aber von der Schutzpolizei sofort zurückgewiesen und machten aus diesem Grunde abfällige Bemerkungen über die Polizisten. Schimpfworte oder beleidigende Aeußerungen gegen die Schauspieler sind nicht gefallen. Desgleichen ist der polnische Generalkonsul weder im Autobus, noch in Oppeln gewesen.

Als die Schauspieler in Goslawitz ankamen, standen nur vereinzelt Personen vor dem Gasthaus. Auch der Weg über Groschowitz erfolgte lediglich aus Sicherheitsgründen. Schmährufe erfolgten nirgends, nur einige junge Burschen riefen: „Deutschland, erwache!" Die Polizei hatte keinen Grund, in Aktion zu treten

Es kann nicht unerwähnt bleiben, daß die Theatervorstellung gerade nach den Wahlen stattfand und die deutsche Bevölkerung sich in begreiflicher Erregung über die hiesigen Ereignisse befand. Trotzalledem war ihr Verhalten untadelig, und es liegt wirklich kein Grund vor, Dinge zu verbreiten, die nicht auf Tatsachen gegründet sind, sondern nur den Zweck verfolgen, die Gegensätze zwischen drüben und hier zu verschärfen. Solche Pressemeldungen, die die Gemüter beunruhigen, sind auf das strengste zu verurteilen.

Rückgang der Zuckerproduktion

Dieser Tage ist die polnische Zuckerrübenkampagne beendet worden, so daß schon heute die Produktionsziffern für das laufende Jahr festgestellt werden können. Auf dem gesamten polnischen Staatsgebiete waren 177 348 Hektar mit Zuckerrüben bepflanzt. Verarbeitet wurden 46 143 162 Dz. Zuckerrüben welche eine Gesamtproduktion von 6 970 341 Dz Weißzucker ergaben. Im vergangenen Jahre waren 242 014 Hektar bepflanzt. Verarbeitet wurden 50 530 533 Dz und ergaben eine Weißzuckerproduktion von 8 252 700 Dz. Somit hat sich die diesjährige Produktion verringert

Laurahütte u. Umgebung

Im Silberkranz.

Am 21. Februar feiert der Portier Franz Gnielczyk und seine Ehefrau Franziska, geb. Kapitza, das Fest der silbernen Hochzeit. — Am morgigen Sonntag, den 22. Februar feiert gleichfalls das Ehepaar Wiestel aus Siemianowitz das 25jährige Ehejubiläum. Den beiden Jubelpaaren entsenden wir die herzlichsten Glückwünsche. m.

Examen bestanden.

Neun Primaner der deutschen Abteilung von der Oberrealschule Königshütte wurden der Abiturientenprüfung unterzogen. Nur 2 Prüflinge haben das Examen bestanden. Es sind dies der Siemianowitzer Gerhard Slusalek und der Königshütter Leon Nieslony. Wir gratulieren. m.

Was kommt in der nächsten Gemeindevertretersitzung zur Beratung?

Die nächste Gemeindevertretersitzung in Siemianowitz findet am Donnerstag, den 26. Februar d. Js., nachmittags fünf Uhr, im Gemeindesitzungssaal, Zimmer Nr. 17, des Gemeindeamts statt. Die Tagesordnung umfaßt 13 Punkte, und zwar:

Punkt 1: Einführung des neuen Gemeindevertreters Kramarczyk an Stelle des verstorbenen Thomas Zlomek.

Punkt 2: Festsetzung des Budgets der Gemeindekasse für das Jahr 1931-32.

Punkt 3: Festsetzung der prozentualen Zuschläge zu der staatlichen Grundsteuer für das Jahr 1931-32.

Punkt 4: Festsetzung des Prozentsatzes zur Gebäudesteuer für das Jahr 1931-32.

Punkt 5: Festsetzung des Prozentsatzes zur Bauplatzsteuer für das Jahr 1931-32.

Punkt 6: Nachbewilligung von Ueberschreitungen des Budgets 1930-31.

Punkt 7: Genehmigung der Zusätze zu den Statuten, betreffend Verstempelung von Verträgen bei Grundstücksübertragungen.

Punkt 8: Wahl von Waisenräten.

Punkt 9: Wahl von 2 Mitgliedern zur Gesundheitskommission.

Punkt 10: Abtretung des Bauplatzes an der Ecke Schloß- und Parkstraße an die Landesversicherungsanstalt Königshütte zum Bau von Wohnhäusern.

Punkt 11: Niederschlagung von Desinfektionskosten.

Punkt 12: Mitteilungen.

Punkt 13: Personalangelegenheiten.

Wie wir hören, ist die Vorberatung über das Budget, sowie über die anderen Punkte der Tagesordnung, so weit aufklärend gewesen, daß die Sitzung selbst wohl nur kurze Zeit in Anspruch nehmen wird. Die Parteien haben zum Teil, betreffend das Budget miteinander Fühlung genommen. Zwecks vollständiger Aufklärung findet am Montag, den 23. Februar, noch eine erweiterte Sitzung des Gemeindevorstandes, der Beratungskommission und der Fraktionsvertreter statt.

Neue Höchstpreise für Siemianowitz.

Die Gemeinde Siemianowitz gibt die neuen, von der Preisprüfungskommission für den Landkreis Kattowitz festgesetzten Höchstpreise bekannt, demnach kostet 1 Pfund dunkles Brot 0.30—0.32 Zloty, helles Brot 0.36—0.38 Zloty, eine Semmel 55 Gramm 0.05 Zloty, 1 Pfund Schweinefleisch 1.00—1.30 Zloty, 1 Pfund Rindfleisch 1.00—1.40 Zloty, grüner Speck 1 bis 1.40 Zloty, Krakauerwurst 1.40—1.60 Zloty, Knoblauchwurst 1.40—1.60 Zloty, Wurst von Schweinefleisch 1.80—2.00 Zloty, Preßwurst 1.20—1.60 Zloty, Leberwurst 1.40—1.60 Zloty, amerikanischer Schmalz 1.60 Zloty, einheimischer Schmalz 1.60 Zloty pro Pfund. Zuwiderhandlungen gegen diese Höchstpreis-Verordnung werden auf Grund der bestehenden Gesetze mit einer Arreststrafe bis 6 Wochen oder einer Geldstrafe bis 10 000 Zloty bestraft.

Apothekendienst.

Sonntag bleibt die Stadtapotheke geöffnet. Den Nachtdienst von Montag ab versieht gleichfalls die Stadtapotheke.

Wiedereröffnung des Hallenschwimmbades am 1. März.

Nach gründlicher Renovation wird das Hallenschwimmbad wieder am 1. März eröffnet werden. m.

Sterbekasse am Ficinusschacht.

Auf die am morgigen Sonntag, den 22. Februar stattfindende diesjährige Generalversammlung werden die Mitglieder der Begräbniskasse von Ficinusschacht hierdurch aufmerksam gemacht. Diese findet im Zechenhaus statt und beginnt um 2 Uhr nachmittags. Infolge der Wichtigkeit und Reichhaltigkeit der Tagesordnung werden die gesamten Mitglieder um zahlreichen Besuch gebeten. m.

Wer ist der Eigentümer?

Auf dem hiesigen Fundbüro ist ein Portemonnaie mit Inhalt als gefunden abgegeben worden. Der Eigentümer kann es im Zimmer 9 des Gemeindeamts abholen.

Wieder ein Siemianowitzer tödlich in Beuthen überfahren.

Am Mittwoch, den 18. d. Mts., um 7 Uhr abends, stürzte der 22jährige Grubenarbeiter Emil Mehlig in der Nähe der Grenze aus dem nach Beuthen fahrenden Zuge, wurde überfahren und vom Zuge über die Grenze geschleift. Erst von einem später die Stelle passierenden Zuge wurde die vollkommen zermalmte Leiche gefunden. Die Leiche wurde in die städt. Leichenhalle in Beuthen eingeliefert.

Vom Siemianowitzer Wochenmarkt.

Endlich einmal ist der Wochenmarkt in Siemianowitz am gestrigen Freitag besser als sonst ausgefallen. Die Händler hatten sich recht zahlreich eingefunden und ebenso war der Besuch vom Anfang an recht gut. Hauptsächlich wurden Fleischwaren verkauft, deren Preise ja jetzt sehr niedrig sind. Auch auf dem Buttermarkt herrschte reger Betrieb. Wenn auch die Preise für Butter noch nicht erheblich gefunden sind, so sind doch die Eier billiger geworden, die mit 6—7 Stück für einen Zloty gehandelt wurden. Auf dem Geflügelmarkt waren hauptsächlich Tauben zu haben, Enten und Hühner wenig, Gänse waren überhaupt nicht vorhanden. Auf dem Produktenmarkt wurden wie immer nur Geschäfte getätigt. Nach den vielen schlechten Wochenmärkten waren die Händler wohl mit diesem Markt zufrieden.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz. Druck u. Verlag: „Vita" naklad drukarski, Sp. z ogr. odp Katowice, Kościuszki 29.

Sport am morgigen Sonntag

Mäßiger Sportbetrieb — Kosciuszko-Schoppinitz in Laurahütte — Der K. S. 07 besucht den K. S. Jednosc Michalkowitz — Sonstige Neuigkeiten

K. S. Kosciuszko Schoppinitz — K. S. Slonsk Laurahütte.

Auf eigenem Platz empfängt am morgigen Sonntag der hiesige K. S. Slonsk den K. S. Kosciuszko Schoppinitz zu einem Freundschaftswettspiel. Die noch jungen Schoppinitzer haben in der letzten Zeit aus den Wettspielen beachtenswerte Ergebnisse herausgeholt. Für den K. S. Slonsk wird es bestimmt nichts leichtes sein, sich von diesem Gegner abzuschütteln. Ein interessantes Spiel dürfte auf alle Fälle zu erwarten sein. Spielbeginn 3 Uhr nachmittags. Vorher treffen sich die unteren Mannschaften. Da nur das einzige Spiel in Laurahütte steigt, dürfte der K. S. Slonsk-Platz einen Massenbesuch aufzuweisen haben. m.

K. S. Jednosc Michalkowitz — K. S. 07 komb.

Einen Abstecher macht am morgigen Sonntag die Reservemannschaft des K. S. 07 nach dem benachbarten Michalkowitz, wo sie den dortigen K. S. Jednosc besuchen wird. Die Michalkowitzer haben am vergangenen Sonntag den K. S. Slonsk mit 6:1 vernichtend aus dem Felde geschlagen. Auf eigenem Platz dürfte es den Nullsiebenern nicht anders ergehen, zumal die Michalkowitzer augenblicklich in einer guten Form stehen. Physisch ist die Mannschaft den Laurahüttern bei weitem überlegen. Auf das Abschneiden der Laurahütter sind wir wahrhaftig neugierig. Anfang des Spieles um 3 Uhr nachmittags. Die Jugendmannschaften beider Vereine spielen vorher. m.

Handball.

R. K. S. Gieschewald — Evangelischer Jugendbund.

Die Handballmannschaft des Evangelischen Jugendbundes pilgert am morgigen Sonntag nach Gieschewald. Sie tritt dort der Handballmannschaft des Arbeitersportvereins gegenüber. Da die Gieschewalder über eine stabile Mannschaft verfügen, ist schwer mit einem Siege der Laurahütter zu rechnen. Hoffen wir jedoch das beste. Das Spiel beginnt vormittags 11 Uhr.

Die aufgestellten Kämpfer werden ersucht, pünktlich an der Bahn erscheinen zu wollen. m.

1. Schwimmverein Laurahütte.

Der 1. Schwimmverein Laurahütte gibt den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Uebungsstunden in der Schwimmanstalt erneut von Montag ab, den 2. März wie folgt beginnen: Um 19 Uhr: Damenabteilung, um 20 Uhr: Herren- und Jugendabteilung. Die Aktivität wird gebeten, recht zahlreich zu den Trainingsabenden erscheinen zu wollen. m.

Drei-Städte-Kampf: Krakau — Siemianowitz — Kattowitz.

Der hiesige rührige 1. Schwimmverein bereitet abermals ein großes Schwimmmeeting vor. Er plant am 2. Osterfeiertag einen Drei-Städte-Kampf zwischen den besten Schwimmern von Krakau — Kattowitz und Siemianowitz steigen zu lassen. Da alle drei Städte über namhafte Kanonen verfügen, dürfte diese Veranstaltung ihre Zugkraft nicht verfehlen. Alles nähere werden wir noch in einer der nächsten Nummern veröffentlichen. m.

Gründung eines schlesischen Eishockeyverbandes.

In den Restaurationsräumen der Kunsteisbahn in Kattowitz fand am Donnerstag abend eine Sitzung der Delegierten sämtlicher schlesischer Eishockeyvereine statt. Den Hauptpunkt der Beratung bildete die Bildung eines schlesischen Eishockeyverbandes. Man kam überein, diesen ins Leben zu rufen. Aus den Reihen der Delegierten wurde ein professorischer Vorstand gewählt, der die Statuten ausarbeiten soll. Um die Genehmigung von seiten des polnischen Hockeyverbandes wurde gebeten. Diese dürften auch ohne weiteres dem neuen schlesischen Eishockeyverbande erteilt werden. Wir können diesen Schritt der heimischen Eishockeyvereine nur begrüßen. m.

Vom schlesischen Boxverband.

Bei der am Donnerstag abend stattgefundenen Vorstandssitzung wurde beschlossen, bei den schlesischen Meisterschaften den ersten drei Siegern Diplome zu überreichen. Die Meister erhalten außer dem Diplom, noch eine Plakette. Die Kämpfe steigen, wie wir bereits bekanntgegeben haben, in Myslowitz, Bogutschütz und Lipine. Am 28. Februar und 1. März finden die ersten Vorfinalkämpfe in Myslowitz statt. Außerdem wurde beschlossen, daß alle diejenigen Vereine, die bis Sonnabend, den 28. Februar ihre Rückstände beim Verbandskassierer nicht regeln, ohne vorherige Aufforderung, verhangen werden. Auch die gemeldeten Kämpfer der nichtzahlenden Vereine werden zu den schlesischen Meisterschaften nicht zugelassen. m.

Pater Muckermann spricht.

Der auch in Laurahütte bekannte biologische Forscher und ausgezeichnete Redner Hermann Muckermann, der besonders durch sein Buch „Kind und Volk" bekannt geworden ist, wird am Dienstag, den 24. Februar, um 8 Uhr abends, in der Kattowitzer „Reichshalle" über das gerade in der heutigen Zeit wichtige Thema „Die erbgesunde Familie und das Problem ihrer Haltung" sprechen. Es ist zu erwarten, daß dieser Vortrag stärkstem Interesse begegnen wird. Karten im Vorverkauf sind in der Buchhandlung der Kattowitzer Buchdruckerei ul. 3. Maja, und im deutschen Kulturbund, ul. Marjacka, zu haben. m.

Verband deutscher Katholiken, Ortsgruppe Siemianowitz

Auf die am morgigen Sonntag im Saale von Generlich stattfindende Generalversammlung des Verbandes deutscher Katholiken, Ortsgruppe Siemianowitz, werden die gesamten Mitglieder hierdurch nochmals aufmerksam gemacht. Auf der Tagesordnung stehen eine Anzahl wichtiger Punkte u. a. auch die Neuwahl des Vorstandes. Es ist Pflicht aller Mitglieder pünktlich und zahlreich zu dieser Generalversammlung zu erscheinen. Beginn abends 7 Uhr. Anschließend wird Herr Lischensky Kattowitz, einen lehrreichen Vortrag halten. m.

Mitgliederversammlung des St. Agnesvereins.

Am Donnerstag abend hielt der hiesige Agnesverein in seinem Vereinslokal Generlich die Mitgliederversammlung ab, die nur leidlich besucht war. Ein großer Teil der Mitglieder war der Ansicht, daß die Versammlung erst am darauffolgenden Tage stattfinden wird. Eröffnet wurde die Versammlung durch den Ortspfarrer, hochw. Herrn Scholz, der die Mitglieder herzlich begrüßte. Nach Verlesung des Protokolls gaben der Schrift- sowie Kassenführer Berichte über das abgehaltene Faschingsvergnügen ab. Hierauf hielt Herr Pfarrer Scholz einen längeren Vortrag, der von den Anwesenden mit großem Interesse verfolgt wurde. Hierauf wurde beschlossen, am 15. März einen Elternabend mit Theateraufführungen und diversen Darbietungen abzuhalten. Zum Schluß wurde allgemein das Vereinslied gesungen. m.

Neuumzäunung der Gemeindeeisbahn.

Endlich soll nun die Gemeindeeisbahn an der St. Antoniuskirche eine neue Umzäunung erhalten. Wir können dies nur begrüßen, da der augenblickliche Zaun diese ideale Sportanlage im höchsten Grade verunschönerte. So manches Loch im Anzug, sowie im Kleide hat die Ursache in dem dortigen Stacheldrahtzaun gefunden. Nun beabsichtigt der Pächter einen neuen Bretterzaun aufzustellen. Mit den Arbeiten soll schon in der nächsten Zeit begonnen werden.

Polizeistunde bis 2 Uhr nachts verlängert.

Der jetzige Besitzer des früheren Exnerschen Restaurants auf der ul. Halera, Herr Karl Prochotta, teilt uns mit, daß es ihm gelungen ist, die Polizeistunde für sein Lokal bis 2 Uhr zu verlängern. Außerdem empfiehlt der Besitzer seine vorzügliche Küche, sowie gutgepflegte Biere und Getränke.

Anfänger-Kursus.

Der neue Anfänger-Kursus in Einheitsstenographie beginnt im Monat März. Die Teilnehmergebühr beträgt 20 Zloty. Die Meldungen sind an den Bezirksleiter Lehrer Sonnek, Siemianowitz, ul. Wandy 33, zu richten. Besonders die Jugendgruppen der einzelnen Vereine werden auf diesen Kursus aufmerksam gemacht und gebeten, recht zahlreich daran teilzunehmen. Die Vorteile, die sich dem stenographisch Geschulten eröffnen, setzen wir als bekannt voraus. m.

Zigeunerbesuche.

Schon wieder haben sich ganze Scharen von Zigeuner in der Umgebung von Siemianowitz niedergelassen. Am Tage überfluten die Zigeunerfrauen Häuser und Geschäfte und empfehlen sich zum „Wahrsagen". Wir bitten die hiesige Bürgerschaft diese Auchbettler aus den Häusern zu weisen, wenn sie nicht Gefahr laufen will, bestohlen zu werden. Auch auf das Geflügel muß ein besonderes Augenmerk gelegt werden. m.

Mieterschutzverein Siemianowitz.

Die diesjährige Generalversammlung des Siemianowitzer Mieterschutzvereins findet am morgigen Sonntag, den 22. Februar im Prochottaschen Lokale, ul. Hallera, statt. Da auf der Tagesordnung besonders wichtige Punkte stehen, werden die gesamten Mitglieder gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Beginn der Versammlung um 2 Uhr nachmittag. m.

Schuhmacherzwangsinnung.

Auf die am morgigen Sonntag, den 22. Februar, stattfindende erste Bezirkstagung, welche in Kattowitz im Saale der „Erholung", auf der ulica Jana 10, stattfindet, werden die gesamten Mitglieder hierdurch aufmerksam gemacht. m.

„Kasperle"-Theater.

Zum beliebtesten Zeitvertreib, namentlich in Kinderkreisen gehört schon seit jeher das „Kasperle"-Theater. Nachdem das „Kasperle"-Theater des Verbandes deutscher Katholiken bereits schon in verschiedenen Ortschaften gastiert hat, kommt Freund „Kasper" nunmehr auch nach Siemianowitz und wird mit dieser Aufführung hauptsächlich den Kleinen bestimmt eine große Freude bereiten. Der Veranstalter, der Verband deutscher Katholiken, Ortsgruppe Siemianowitz, ladet hierzu alle Freunde zu der Aufführung, die am Sonntag, den 22. Februar im Saale von Generlich, nachm. 3 Uhr, stattfindet, herzlichst ein. m.

Kino „Kammer".

Abermals läuft im hiesigen Kino „Kammer" ein Zweischlagerprogramm über die Leinwand. „Ledige Mütter", so ist das ergreifende Sittendrama betitelt. In diesem wirken in den Hauptrollen die bekannten Darsteller Helga Thomas, Walter Schlezak und Werner Fuetterer mit. Im zweiten Film: Der neueste und der humorvollste Film, betitelt: „Pat und Patachon als Modekönige". Aus dem Inhalt des ersten Filmes: Die allein in der Welt stehende Inge, eine junge Stenotypistin, hat ihrem Zimmernachbarn Klaus ihre Liebe geschenkt. Während Klaus später für seine Firma in Mexiko weilt, wird Inge Mutter. Klaus, der die redlichsten Absichten mit Inge hat, erfährt von guten Freunden, daß Inge ihn betrogen und ein Kind habe. Er kehrt daraufhin nach Europa zurück und durch eine Verkettung von Umständen glaubt er, daß Inge ihn wirklich, und zwar mit seinem besten Freund, betrogen habe. Inges Freundin aber klärt ihn über seinen Irrtum auf und voll Reue findet er endlich den Weg zu der getreuen Inge — und zu seinem Kinde. — „Pat und Patachon" als Modekönige. Inhaltsangabe: Im Künstlerviertel Kopenhagens, in einer ärmlichen Mansarde, hausen Pat und Patachon. Kümmerlich fristen sie ihr Dasein. Sonntags verkaufen sie auf einem Floß am Strandbad Bananen, Wochentags gehen sie in den vornehmen Kleidern des Modesalons Bowel Reklame. Doch eine Hoffnung hält sie aufrecht, die Prophezeiung ihrer Nachbarin, der Kartenlegerin. Sie hat ihnen zwei hübsche Mädchen und Patachon außerdem eine Erbschaft geweissagt; und nun hoffen sie. — Siehe heutiges Inserat! m.

Kino „Apollo".

Der langersehnte Wunsch der Siemianowitzer Kinofreunde, das größte und imposanteste Tonfilmmeisterwerk: „Der Vagabundenkönig" zu sehen ist, nun endlich in Erfüllung gegangen. Der Direktion des Kino „Apollo" ist es gelungen, diesen 100prozentigen Tonfilm zu gewinnen, der bis Montag, den 23. Februar im vorgenannten Kino über die Leinwand läuft. Der große Andrang bei der gestrigen Vorstellung zeugt zur Genüge wie beliebt dieser Film bei den Siemianowitzer Kinofreunden ist. Die Hauptrollen verkörpern prominente Filmstars, und zwar: Denis King, Jeanette Mac Donald. Aus dem Inhalt: Die verwegenen Streiche und kühne, romantische Abenteuer des Dichters „Vagabunden" Franciös Tilon. Ein durch die Pracht seiner Ausstattung faszinierender Farbenfilm, der durch die Mitwirkung der beliebtesten Darsteller noch wesentlich verschönert wird. Musik nach der gleichnamigen Operette: „Wenn ich König wäre". Wir können den Besuch zu dieser Sensation nur empfehlen. — Siehe heutiges Inserat! m.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 22. Februar 1931.

6 Uhr: für die Parochianen.

7½ Uhr: für das Jahrkind Arkadiusch Hadula..

8½ Uhr: zum hl. Herzen Jesu als Danksagung von Anna Lutzek.

10,15 Uhr: zur hl. Anna auf die Intention der Familie Wistel aus Anlaß der Silberhochzeit.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Sonntag, den 22. Februar 1931.

6 Uhr: zur göttlichen Vorsehung als Dank für erhaltene Gnaden und für Lebende und Verstorbene der Familie Kraj.

7,30 Uhr: für das Jahrkind der Familie Gorzawski.

8,30 Uhr: für verst. Franz Koschera und verst. Eltern beiderseits.

10,15 Uhr: für verst. Karl Korka, Sohn Andreas, Väterbeiterseits und für die verst. Martha Zurek.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

Sonntag, den 22. Februar 1931. (Invokavit.)

9,30 Uhr: Hauptgottesdienst, Kirchweihtag.

Kirchenmusik: W. A. Mozart Adagio a. d. F-Moll-Fantasie.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

12 Uhr: Taufen.

Montag, den 23. Februar 1931.

7,30 Uhr: Jugendbund.

Aus der Woiewodschaft Schlesien

Meldeplage

In einem Eisenbahnzug zwischen Kattowitz und Oswiencim streitet ein Passagier mit dem Fahrkartenkontrolleur. Der Passagier weist eine Monatskarte vor, die der Kontrolleur scharf mustert. Er läßt sich noch die Legitimation zeigen streicht darin mit Rotstift an und überschüttet den Passagier mit Vorwürfen, weil er seinen Vornamen nicht ganz ausgeschrieben hat. Diese Unterschrift wird von jedem Gericht in Polen als gültig angesehen — sagt der Passagier. Für die Eisenbahn ist die Unterschrift nicht gültig — behauptet der Kontrolleur und sagt, daß, falls diese Karte noch einmal vorgewiesen werden sollte, sie ganz einfach weggenommen wird. Die Eisenbahn natürlich steht über dem Gericht und sie kann sich das erlauben. Dafür flieht auch alles zu der elektrischen Straßenbahn und den Autobussen, die ganz anders fahren und die Passagiere nicht mit dem überflüssigen bürokratischen Ballast plagen.

Was gerade den bürokratischen Ballast anbetrifft, da wird es bei uns immer schöner. Jeder Bürger muß ein halbes Dutzend Ausweise mit Lichtbild haben, und zuletzt stellt sich heraus, daß das immer noch viel zu wenig ist. Die Legitimation, die im gegebenen Fall verlangt wird, fehlt eben und da ist gewöhnlich der Teufel los. Der Betreffende plagt sich, um den Beamten zu überzeugen, daß er eben er ist und wenn auch der Beamte davon überzeugt ist, so braucht er daran nicht zu glauben, denn seine Dienstinstruktion schreibt eine andere Legitimation vor, die eben fehlt. Man kann sich winden wie ein Aal, kann selbst den Magen zeigen, denselben auf die andere Seite umdrehen, aber der Beamte muß nicht daran glauben, daß mein Magen eben mein Magen ist, weil irgendwo, ein pfiffiger Referent etwas anderes über das Umdrehen des Magens erdichtet hat, was der Bürger nicht fertig bringt.

Zur Abwechslung wurden neue Meldevorschriften herausgegeben, worüber wir ungefähr vor einer Woche berichtet haben. Ja, gewiß, jeder Bürger muß polizeilich gemeldet sein, was schließlich erklärlich ist. Die Polizei muß schließlich auch wissen, wie die Bürger heißen und wo sie wohnen und wir haben keine Lust, dagegen anzukämpfen. Nach dem deutschen Meldegesetz muß jeder Bürger binnen 3 Tagen angemeldet werden, sobald er eine neue Wohnung bezogen hat. Nach dem österreichischen Gesetz hatte man dazu sechs Tage Zeit. Das konnte man gelten lassen und wir haben uns dem gefügt, und die Polizei fand sich darin ganz gut aus. Nun meldet sich aber wieder ein Referent, der womöglich ein halbes Jahr nachgedacht hat und zu der Ansicht kam, daß diese Meldevorschriften, den bürokratischen Praktiken nicht mehr entsprechen. Er grübelte wieder ein halbes Jahr herum und erdichtete funkelnagelneue Meldevorschriften, die der konservative „Czas" in Krakau, ein Sanacjaorgan, „administrativen" Unsinn und „bürokratischen Blödsinn nennt. Der „Czas" hat aber Recht, denn die neuen Meldevorschriften bilden wirklich ein Kuriosum und wollen in die europäischen Verhältnisse nicht ein bißchen passen.

Steckt der Bürger seine Nase aus seiner Wohnung heraus, so muß er sich auch sofort „ausmelden" und kommt er irgend wohin, so muß er sich „einmelden". Das wäre vielleicht noch zu ertragen, aber das dicke Ende kommt erst. Er muß zuerst den Beweis erbringen, daß er, er ist, muß also Legitimationen mit Lichtbild vorlegen. Dann geht es zu dem Hausverwalter, zu dem Hausbesorger und womöglich auf die Polizei. Er erhält einen Stoß Formulare zum Ausfüllen und hat eine ganze Kolonne Fragen zu beantworten, wie, wohin, wozu, warum, weswegen usw. Gegen 50 Fragen sind zu beantworten, die in 18 besonderen Rubriken aufgeworfen wurden. Wer so im Schreiben nicht gut bewandert ist, der wird einen halben Tag mit der Ausfüllung eines solchen Formulars zu tun haben, oder er geht zum „Pisiarz Ludzki" und bezahlt für die Ausfüllung 5 Zl.

Die neuen Meldevorschriften haben gleich ein neues Amt aktiviert, das ist der Hausverwalter. Der Hausverwalter wird von nun an zum Meldeamt erhoben. Dort werden die Meldekarten aufbewahrt und die Hausbewohner von dem Hausverwalter überwacht. Ueber jede Person wird der Hausverwalter gegen 8 verschiedene Meldezettel führen und die Verantwortung für die Richtigkeit der Beantwortung von 50 Fragen übernehmen müssen. Wem dieser ganze Ballast notwendig ist bleibt ein Geheimnis.

Arbeitslosen zur Beachtung!

Die Arbeitslosengelder, die nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 an die Unterstützungsberechtigten zur Auszahlung gelangen und für welche die Karenzzeit am 28. d. Mts. abläuft, werden auf weitere 4 Wochen verlängert. Demzufolge werden die Unterstützungssätze 17 Wochen hindurch ausgezahlt.

Der Raubüberfall auf den Christbaumhändler

Täter erhalten Zuchthausstrafen

Vor der Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz wurde am gestrigen Donnerstag gegen die Arbeitslosen Viktor Szymik, Andreas Sussek und Anton Nantke, alle im Ortsteil Zawodzie wohnhaft wegen schwerem Raubüberfall verhandelt. Aus der gerichtlichen Beweisaufnahme war nachstehendes zu entnehmen:

Am 17. Dezember v. Js., abends 8 Uhr, wurde der Weihnachtsbaumhändler Johann Summer im Restaurant Fischer in Zawodzie von Anton Nantke angesprochen. Dieser erklärte, 180 Weihnachtsbäumchen von Summer abzukaufen, die nach einer bestimmten Stelle per Wagen fortgeschafft werden sollten. Letzterer begab sich mit dem vermeintlichen Käufer nach der nebenanliegenden Hofanlage, wo sich die Weihnachtsbäume befanden. Dort gesellten sich zu den Beiden die anderen Angeklagten, welche Nantke als seine Freunde bezeichnete. Plötzlich fielen Szymik und Sussek über den Händler her,

warfen ihn zu Boden und mißhandelten diesen in ärgster Weise. Daraufhin raubten sie dem Ueberfallenen die Tageseinnahme von etwa 700 Zloty.

und verschwanden. Auf dem Wege zur Polizei, wo Summer über den Ueberfall Mitteilung machen wollte, hielten ihn zwei verdächtige Männer an, welche drohten, sich an ihm zu rächen, sofern er von einer Anzeige nicht Abstand nehmen werde. Bereits am nächsten Tage gelang es der Polizei, Nantke festzunehmen, welcher ohne Umschweife den Raubüberfall zugab. Bald konnten auch die beiden anderen Täter arretiert werden.

Vor Gericht bekannten sich alle drei Angeklagten zur Schuld und gaben an, daß sie seit längerer Zeit

ohne Beschäftigung sind und in großer Notlage gehandelt

hätten. Nach Vernehmung der Zeugen wurden verurteilt: Viktor Szymik und Andreas Sussek, welche bereits vorbestraft sind, zu **je 1 Jahr Zuchthaus** und Anton Nantke, noch unbestraft, zu 8 **Monaten Gefängnis.**

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,15: Ein Oratorium von Bach. 14: Vorträge. 15,40: Kinderstunde. 16,10: Vorträge. 17,15: Aus Warschau. 17,30: Unterhaltungskonzert. 18: Vorträge. 20,30: Abendkonzert 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 14.30: Vorträge. 15,35: Aus Warschau. 15,50: Französisch. 16,15: Für die Kinder. 16,45: Schallplatten. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 20,45: Operettenaufführung. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,15: Ein Oratorium. 14: Vorträge. 15,40: Kinderstunde. 16,10: Vorträge. 17,30: Schallplatten. 18: Nachmittagsunterhaltung. 19: Vorträge. 20,30: Volkstümliches Konzert. 21,30: Orchesterkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert 15,50: Französisch. 16.15: Für die Kinder. 16,45: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Unterhaltungskonzert. 18,45: Vorträge. 20,45: Operettenaufführung. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.

11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.

12,35: Wetter.

12,55: Zeitzeichen.

13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.

13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Sonntag, 22. Februar. 8,45: Morgenkonzert auf Schallplatten. 9,15: Glockengeläut der Christuskirche. 9,30: Morgenkonzert auf Schallplatten. 11: Evangelische Morgenfeier. 12: Konzert. 14: Mittagsberichte. 14,10: Rätselfunk. 14,20: Schachfunk. 14,35: Zehn Minuten für die Kamera. 14,45: Gereimtes — Ungereimtes. 15: Zehn Minuten Vogelschutz. 15,10: Was der Landwirt wissen muß! 15,25: Musikstunde für Kinder. 16: Neue Lieder. 16,30: Das Buch des Tages. 16,45: Konzert. 18: Dr. Carl Sonnenschein zu seinem Gedächtnis. 18,25: Konzert. 19: Heinrich Heine zum 75. Todestag. 19,20: Wettervorhersage, anschließend: Kleine Flötenmusik. 19,50: Wettervorhersage, anschließend: Hans von Hülsen liest aus eigenen Werken. 20,30: Unterhaltungsmusik an zwei Flügeln. 20,55: Abendberichte. 21,10: Aus der Philharmonie, Berlin: Konzert. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,40: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meine treue Lebensgefährtin, unsere herzensgute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau

Theresia Kolodziej

geb. Seidelmann

zu sich nehmen. Sie verschied sanft, nach kurzem Krankenlager wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten heute Nacht 1½ Uhr.

Siemianowice, den 21. Februar 1931.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Emanuel Kolodziej

Beerdigung Dienstag, den 24. Februar vormittags 9 Uhr vom Trauerhause ul. Matejki 29 aus.